

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando...

Die Insertions-Gebühr: beträgt für die sechsstelligen Kolonnen...

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Wortplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 3. Oktober 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Wortplatz, Nr. 151 90-151 97.

Kriegsgewinne.

Die Anfrage, die der Genosse Simon anlässlich der Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen...

Bei der chemischen Industrie, die durch die Stilllegung des Welterports beeinträchtigt wurde...

Table with columns: Unternehmung, Aktienkapital, Reingewinn (1913, 1914, 1915), Dividende (1913, 1914, 1915).

Table with columns: Unternehmung, Aktienkapital, Reingewinn (1913, 1914, 1915), Dividende (1913, 1914, 1915).

Diese Unternehmungen haben also ihre Gewinne mehr als verdoppelt und verdreifacht. Bei der Auszahlung der Dividenden kommt diese enorme Gewinnsteigerung...

Die beiden letzten Gesellschaften haben also ihren Gewinn auf das Sechsfache gesteigert; der Reingewinn von Benz u. Co. ist von 5 auf 13 Millionen...

Die Zusammenstellungen - schreibt Dr. Koppel - geben ein klares Bild von der wirtschaftlichen Hochkonjunktur der deutschen Kriegswirtschaft...

Stahlwerke, Elektrizitäts-Gesellschaften, Maschinenfabriken usw.

Table with columns: Unternehmung, Aktienkapital, Reingewinn (1913, 1914, 1915), Dividende (1913, 1914, 1915).

Auch hier das selbe Bild: stark erhöhte Reingewinne, bedeutend höhere Dividenden. Bei den Bergmann-Elektrizitätswerken ist der Reingewinn pro 1915 beinahe dreimal höher...

Man fragt sich - ruft Herr Stresemann entrüstet aus - angesichts solcher Experimente, wer denn eigentlich im Deutschen Reich regiert? Reichstag und Bundesrat...

Herr Stresemann glaubt auf diese Dinge hinweisen zu müssen, weil sie leicht dazu führen können, „Freudigkeit und Fähigkeit zum wirtschaftlichen Durchhalten zu untergraben“...

Wir dürfen nicht mit dem Reid des Kleinen Mannes auf die Gewinne einzelner Unternehmungen in diesem Kriege hinfahren. Es scheint mir durchaus notwendig...

Demnach scheint es Herr Stresemann als einen durchaus wünschenswerten Zustand anzusehen, daß die Kriegswirtschaft das Drei- und Vierfache an Gewinnen gegenüber der Friedenszeit einstellt...

Holländische Stimmen über die Reichskonferenz.

-ob. In einem Artikel über die allgemeine Lage, der darlegt, daß die kriegführenden Regierungen zurzeit für Friedensvorschlüsse der Neutralen unzugänglich sind...

Und es sind nicht nur die Regierungen der Kriegführenden, die sich auf diesen Standpunkt stellen, sondern in gleicher Weise die Völker selbst. Das geht deutlich hervor aus der, nach sozialdemokratischer Gewohnheit sehr ausführlichen Resolution, welche auf der sozialdemokratischen Reichskonferenz mit übergroßer Mehrheit angenommen worden ist...

Man versteht es nicht - fährt Herr Stresemann fort - in den Kreisen der deutschen Industrie, weshalb heute alle Unternehmungen mit Fragebogen über ihre Gestehungskosten überfallen werden, die jeder Kaufmann als eine Preisgabe seiner Geschäftsgeheimnisse ansehen muß...

wirtschaftliche Unabhängigkeit seines Landes doch gleichfalls nur dadurch erlangen zu können meint, daß Beschlag gelegt wird einerseits auf Gebiet und andererseits auf die politische und wirtschaftliche Freiheit anderer Völker.

„Unbestimmte Äußerungen, daß beim Friedensschluß zu allererst auf die Verteidigung der Interessen und Rechte des eigenen Volkes, aber dann zugleich auf die Lebensinteressen anderer Völker Rücksicht zu nehmen sei, können hieran nichts ändern. Und die Hoffnung der deutschen Sozialdemokratie, daß ihr Standpunkt dahin führen kann, daß eine Brücke zur gegenseitigen Verständigung geschlagen wird, die den streitenden Parteien den Frieden bringen würde, wird sicher eitel bleiben, solange die von ihr unterstützte Regierung bei der Auffassung verharrt, daß die derzeitige Kriegskarte die Grundlage der Friedensverhandlungen sein muß.“

Soweit das „Allgemeine Handelsblatt“ über die von der Parteikonferenz beschlossene Resolution David und Genossen. Weiterhin meint es, es sei ja möglich, daß der Kanzler seit dem Frühjahr seine Ansichten über die Friedensbedingungen etwas geändert habe, und daß man deshalb seiner angekündigten Rede mit Spannung entgegensehen dürfe. Wie es über diese Rede urteilt, die nun erfolgt ist, gehört in ein anderes Kapitel. Hier sei nur noch bemerkt, daß die Kritik, die dieses Blatt, das zu den angesehensten bürgerlichen Organen Hollands gehört, an der Resolution der Parteikonferenz übt, jedenfalls nachdenklich stimmen muß.

Das holländische Parteiblatt „Het Volk“ bringt einen Teil des Hauptartikels aus dem „Vorwärts“ Nr. 265 zum Abdruck, in dem von der völligen Kollapsierung der sozialdemokratischen Annexionspolitiker zur Reichskonferenz die Rede ist und bemerkt dazu:

„Wir lenken besonders die Aufmerksamkeit der französischen, englischen und belgischen Parteigenossen auf diese Mitteilung. Die Daager Konferenz von Vertretern der sozialistischen Parteien aus neutralen Ländern hat ausgesprochen, daß es die Pflicht der sozialistischen Parteien ist, mit Ernst zu erwägen, ob sie es ihren Nationen sowie der „Internationalen“ gegenüber verantworten können, noch länger eine Annäherung zwischen allen Sektionen der „Internationalen“ über die Fragen, deren Lösung für die Beendigung des Krieges notwendig ist, ausbleiben zu lassen.“ Es ist kein Geheimnis, daß ein wichtiges Geheimnis für das Zustandekommen dieser Annäherung, die ihre Forderung finden müßte in der Etablierung einer vollständigen Sitzung des Intern. Soz. Bureau, gelegen war in dem in den alliierten Ländern herrschenden Mißtrauen gegen die deutsche Partei in der Frage der Annexionen. Allerdings hatten die Parteileitung und die Reichstagsfraktion des östlichen gegen alle Annexionen ausgesprochen, aber die lärmende Kampagne, die eine Anzahl sehr bekannter Parteigenossen trotz alledem für Annexionen führen, rechtfertigte die Behauptung, daß eine Klüftung zwischen den offiziellen Belanternissen und den inneren Gedanken der Partei bestand. Nach der sehr nachdrücklichen Versicherung des „Vorwärts“ dürfen diese Behauptung und dieses Mißtrauen als unbegründet betrachtet werden und hat man nicht mehr das Recht, anzunehmen, daß die annexionistische Richtung, mit wieviel Lärm sie auch aufzutreten pflegt, einen Widerhall von auch nur der geringsten Bedeutung in der deutschen Partei finden wird. Hiermit ist eine Schranke für die so dringend notwendige Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den sozialistischen Parteien der kriegsführenden Länder hinweggenommen und wir richten an unsere Freunde in den Ländern der Entente die dringende Ermahnung, sich jetzt bereit zu erklären, an einer Sitzung des internationalen Bureau teilzunehmen. Die Aussicht auf eine aufrechterhaltende Verständigung des größten Blutvergießens und der wirtschaftlichen Verwüstung Europas kann dabei nur gewinnen.“

Die griechischen Wirren.

Das Vorgehen der provisorischen Regierung.

Wafel, den 2. Oktober. (Z. U.) Die „Agence Havas“ will aus Athen erfahren haben, daß die ganze Provinz Kosarica (Westmazedonien) mitsamt der Gendarmen sich der demagogischen Bewegung angeschlossen habe.

Die provisorische Regierung richtete an die Behörden von Areta folgende Weisung: Wir ersuchen die Behörden der Insel, ihre Funktionen wie vorher auszuüben und sich in dienstlichen Fragen an die provisorische Regierung zu richten anstatt an die Athener Regierung.

General Satriis wurde zum Chef des Generalstabes ernannt an Stelle des General Moschopoulos, der einen Urlaub von 45 Tagen erhält.

London, 1. Oktober. (W. Z. B.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kanea vom 30. September gemeldet, daß General Danglis, der am Freitag in Kanea eingetroffen ist, zum dritten Mitglied der provisorischen Regierung ernannt wurde. Die provisorische Regierung hat heute eine Verordnung erlassen, durch die der Eid für Beamte und Militärpersonen abgeändert wird. Der Name des Königs wurde aus der Eidesformel gestrichen und an seine Stelle die provisorische Regierung gesetzt.

Genf, 2. Oktober. (W. Z. B.) Wie „Matin“ aus Athen meldet, besetzte das Heer der nationalen Verteidigung Katerini und nahm eine griechische Kompagnie gefangen. — Wie weiter gemeldet wird, hat Sotiris den Posten als Chef des Generalstabes an Stelle von Ipsichopoulos abgelehnt. Alle Reservisten auf Areta sind unter Waffen gerufen worden.

Die Stimmung unter den Reservisten.

Athen, 1. Oktober. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Reservistenverbände, die Jaimis auszulösen versprochen hatte, sind wiederum aktiv aufgetreten und haben in Kauplia und anderen Orten Unruhen verursacht. Sie haben beschlossen, sich im Falle eines Mobilisationsbefehls mit dem König in Verbindung zu setzen und gegebenenfalls den Militärdienst zu verweigern.

Dem Reuterschen Berichterstatter wurde von einer Persönlichkeit aus der Umgebung des Königs gesagt, daß man Griechenland jetzt lassen müsse, wenn man haben wolle, daß es mit der Entente gehe. Es müsse zuerst der Eindruck, der durch die Ankunft der Flotte der Alliierten ausgeübt worden sei, beseitigt sein, sonst würden auf die Kriegserklärung Desertionen und andere Insubordinationen folgen.

Telegrammwechsel zwischen Venizelos und Briand.

Wafel, den 2. Oktober. (Z. U.) Aus Paris meldet Havas: Venizelos und Konduriotis richteten aus Kanea an Briand folgendes Telegramm: Auf die Nachricht von den neuen und glänzenden Erfolgen der französischen Truppen und der tapferen Verbündeten an der Sommerfront schätzen wir uns glücklich, aus Würdigung an der Freude der befreundeten Nationen teilzunehmen, und wünschen Ihnen reich den Enderfolg. Briand beauftragte den französischen Konsul in Kanea, Venizelos und Konduriotis zu danken und ihnen mitzuteilen, wie sehr er für die Wünsche empfänglich sei, die ihm für den Sieg der Alliierten ausgesprochen würden.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, 2. Oktober 1916. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Auf dem Schlachtfeld nördlich der Somme wieder ein Großkampf! Auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Rancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungseifers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung, eingedrungene Abteilungen unterlagen im erbitterten Nahkampf unserer unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch in vollem Gange.

Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nördlich von Le Mesnil (Champagne) brachte eine deutsche Erkundungsabteilung auf einer gelungenen Unternehmung 1 Offizier, 38 Mann gefangen ein.

Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck nahm die Feuerartillerie sündig zu. Ansätze zu feindlichen Angriffen erstikten in unserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtete Feuer vorzutreiben, änderte hieran nichts. Bei Woinin entspannen sich kurze Nahkämpfe.

Der von Generalleutnant Reitor geführte Gegenstoß führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graperka. Der Feind ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody-Lemberg gescheitert, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Kampf nahm östlich der Blota Lipa um geringe von den Russen gewonnene Stellungsteile seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits der Gr. Rofel haben die Rumänen Gelände gewonnen. Bei und nördlich von Orjova hatten Angriffe unserer Verbündeten Erfolg. Im Hoehinger (Hatzeger) Gebirge wurden feindliche Angriffe beiderseits des Strell (Strygh) Tales abgeschlagen, die Dobroca-Böhe wurde von österreichisch-ungarischen Truppen gewonnen.

Dakien-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südlich von Bukarest haben feindliche Truppen auf dem rechten Donauufer Fuß gefaßt.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 1. Oktober. (W. Z. B.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Generalstabsbericht vom 1. Oktober.

Mazedonische Front. Im Westen und im Osten von Verin (Florina) schlug unsere Infanterie die Angriffe des Feindes ab.

Nördlich vom Dorfe Armensto, beim Dorfe Kruschograd und in der Gegend des Dorfes Sowitsch finden um den Besitz der Höhe des Kajmakalan erbitterte Kämpfe statt.

Im Woglenica-Tal lebhaftes Artilleriefeuer. Angriffe des Feindes gegen die Höhe Woklitsch scheiterten vollständig. Auf beiden Seiten des Barbar schwaches Geschützfeuer.

Am Fuße der Belasica Planina Ruhe. An der Strumafront lebhaftes Artilleriefeuer, unter dessen Schuß mehrere feindliche Bataillone gegen die Dörfer Kradschabli und Romarion vorgingen. Sie wurden durch das Feuer unserer Artillerie angehalten. Der Kampf dauert noch an.

An der Megätschen Küste beschossen mehrere feindliche Kriegsschiffe heftig die Höhen nördlich des Dorfes Orsano. Das Dorf Lungor wurde durch die Beschichtung in Brand gesetzt und zerstört.

Rumänische Front. An der gesamten Front herrscht Ruhe. Die Lage ist unverändert. In der Umgebung des Dorfes Beybunar (in der Gegend von Kurtbunar) schossen wir ein feindliches Flugzeug ab. Die beiden Flieger sind wohlbehalten.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der französische Tagesbericht.

Vom 1. Oktober nachmittags. (W. Z. B.) An der Sommerfront ziemlich große Artillerietätigkeit. Die Franzosen machten im Laufe der Nacht einige Fortschritte im Handgranatenkampf südlich von Morval und längs der Somme südlich von Elroy. Zeitweilig aussehende Beschichtung auf den übrigen Teilen der Front.

Vom 1. Oktober abends. (W. Z. B.) An der Sommerfront führten wir im Verlaufe des Tages keine Teilunternehmungen aus, die uns gestatteten, nördlich von Rancourt und südlich von Morval einige Grabenteile zu nehmen. Beiderseits Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der Front, besonders heftig südlich der Somme. In der Champagne, in der Gegend südlich der Warte de Mesnil, verhielte der Feind zwei Handstreich, die auf lebhaftes Geschützfeuer folgten; unser Sperrfeuer brachte die Versuche des Gegners unzulänglich zum Stehen. Ein weiterer Handstreich östlich von Tahure mißlang ebenfalls. Sonst überall die gewöhnliche Kanonade.

Flugdienst. In der Gegend von Longueval an der Sommerfront wurde ein Fesselballon brennend abgeschossen. Orientarmee. Auf dem linken Ufer der Struma haben die englischen Truppen nach starker Artillerievorbereitung in glänzendem

Südwestlich von Topraisar wurden Angriffe des Gegners abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die heftigen Kämpfe um Kajmakalan dauern an. Südwestlich des Zahino-Sees werden auf das östliche Struma-Ufer vorgebrungene englische Abteilungen angegriffen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Neuer Zeppelinangriff auf London.

Amlich. Berlin, 2. Oktober. (W. Z. B.) In der Nacht zum 2. Oktober haben mehrere Marine-Luftschiffe London und Industrieanlagen am Humber erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftiger Beschichtung durch Brandgranaten und Fliegerangriffe unbeschädigt zurückgekehrt bis auf eins, das nach den Beobachtungen anderer Luftschiffe durch das Feuer der Abwehrbatterien in Brand geschossen worden und über London abgestürzt ist. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Oktober 1916. (W. Z. B.) Amlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Im Abschnitt Orjova haben unsere Truppen dem Feinde einige Höhen entzogen, westlich von Petrofca nahmen sie den Berg Dobroca in Besitz. Rumänische Gegenangriffe wurden abgeschlagen. An der großen Kucuelko (Rofel) mußten unsere Vortruppen aus Szelely Heresztur zurückgehen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpaten ruht der Kampf. Südlich von Brzezan wird um den Besitz einiger Grabenteile gekämpft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der von Brody nach Boczow führenden Straße haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gegenangriff alles vorgestern verlorene Gelände zurückerobert, wobei 24 russische Offiziere, 2300 Mann und elf Maschinengewehre eingebracht wurden. Auch an der Bahn Brody-Lemberg endeten russische Angriffe für den Gegner mit einem vollen Mißerfolg; er büßte 200 Gefangene ein.

In Galizien fand gestern die Armee des Generalobersten v. Terzhandly den ganzen Tag über unter dem schwersten Artilleriefeuer; zeitweilig richtete der Feind seine Geschütze auch gegen seine eigenen Gräben, um seine Infanterie zum Angriff vorzutreiben, was ihm aber nur stellenweise gelang. Diese Einzelvorstöße wurden durch Feuer abgewiesen. Heute früh sandte der Gegner starke Kolonnen gegen die Stellungen nördlich Swiniuch vor; er wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte gegen die ganze italienische Front eine regere Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere Stellungen auf der Karstochfläche beschossen. In diesem Abschnitt hielt das Feuer auch die Nacht hindurch an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Richt von Belong.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Gosefer, Feldmarschalleutnant.

Sturmangriff in der Nähe der Straße nach Serres zwei besetzte Dörfer genommen. Mehrere hundert Gefangene, darunter 200 unbeschädigt, fielen in ihre Hände. Am Fuß des Veles-Gebirges Patrouillengefächte. Vom Dorian-See zum Warbar zeitweiliges Geschützfeuer. In der Gegend des Kajmakalan griffen die Serben die von den Bulgaren stark gehaltene Höhe an. Die Tapferkeit unserer Verbündeten siegte über den erbitterten Widerstand des Gegners, der die Stellung aufgeben mußte, wobei er zahlreiche Leichen auf dem Gelände ließ. Eine bulgarische Batterie ist in den Händen der Serben geblieben. Auf unserem linken Flügel dauert der Artilleriekampf auf beiden Seiten ziemlich lebhaft fort. Einem unserer Flugzeuge bombardierte Sofia, es setzte seinen Flug bis Bukarest fort und landete dort.

Belgischer Bericht. Die Artillerie war weniger tätig als an den vorhergehenden Tagen. Es ist nichts Besonderes zu melden.

Die englische Meldung.

Vom 1. Oktober nachmittags. (W. Z. B.) Wir machten zwischen Aleris und Le Sars Fortschritte. Wir vertrieben den Feind von dem Gelände, das er bei der Stütz-Schanze im Abschnitt von Thiepval innehat. Wir nahmen die Schwaben-Schanze so gut wie ganz.

Vom 1. Oktober abends. (W. Z. B.) Südlich der Ancre eroberte unser Zentrum sein ganzes Angriffsziel (objective) in einer Front von etwa 3000 Yards von den Punkten östlich Caucourt de l'Abbaye bis zur Straße Albert-Wapenne nördlich der Vestremontfarm. Es wird gemeldet, daß sich Caucourt de l'Abbaye in unseren Händen befindet. Es sind bereits über 300 Gefangene gemacht; unsere Verluste sind gering. Weiter nach Osten haben wir unsere Posten ein gutes Stück über die ursprünglichen Frontlinien hinaus vorgezogen. Bei dieser Operation haben die neuen Panzerautomobile wertvolle Arbeit verrichtet, indem sie die feindlichen Laufgräben hinter der vorgehenden Infanterie säuberten. Das Dorf Transloy wurde von unserer Artillerie mit Erfolg beschossen und ein Munitionstapel (wörtlich: ammunition dump) in die Luft gesprengt. Gestern wurden zwei feindliche Aeroplane mit Erfolg von unseren Aeroplanen mit Bomben beworfen, und es wurde mindestens eine Maschine zerstört. Vier feindliche Maschinen wurden niedergezogen. Einem unserer Flugzeuge wird vermehrt. Feindliche Truppen und Transporte wurden wiederholt von der Luft aus mit Maschinengewehrfeuer angegriffen und in einem Falle wurden mehrere hundert Mann getötet. Seit 10. September haben wir zwischen Ancre und Somme 24 Feldkanonen, 3 Feldhaubitzen und 3 schwere Haubitzen erbeutet. Vom 1. Juli bis zum 30. September haben wir im selben Gebiete 558 Offiziere und 26147 Mann gefangen genommen.

Kritischer Bericht aus Saloniki vom 1. Oktober. (W. Z. B.) An der Strumafront eroberten wir unterhalb der Brücke von Orhaj die vorderste bulgarische Linie nach hartnäckigem Kampf und heftiger Artillerievorbereitung erweiterten wir am Abend unseren Gewinn. Es wurden sechs Gegenangriffe unternommen. 100 Gefangene sind bereits eingebracht; der Kampf dauert an.

Der russische Kriegsbericht.

Vom 1. Oktober. (W. Z. B.) Westfront. In der Gegend südlich der Stadt Riga schoß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab, das in die feindlichen Linien fiel. In der Gegend der Eisenbahn Brody-Krasne und weiter südlich dauern die Kämpfe an. Unsere Truppen rücken im

Verlaufe der Kämpfe vor. Der Feind leistet hartnäckig Widerstand. Wir nahmen hier 50 Offiziere und 1000 Soldaten gefangen. Für uns glückliche Kämpfe spielten sich südlich Orzegany am Fluss Goniowa und in der Gegend der Höhen auf dem rechten Ufer der Sota Lipa südlich von Orzegany ab, wo unsere Truppen sich durch einen ungeklärten Handstreich eines Teiles der feindlichen Stellung bemächtigten. 112 Offiziere und 2268 Soldaten gefangen nehmen und mehrere Maschinengewehre erbeuteten. Durch unser Feuer schlugen wir alle nächtlichen Gegenangriffe des Feindes zurück. In derselben Gegend wurde einem deutschen Albatros von unserem tapferen Flieger Kapitän Schirff ein Luftkampf geliefert. Schirff griff den feindlichen Apparat an und zwang ihn, in der Gegend der deutschen Stellungen niederzugehen.

Von der Kaukasusfront ist nichts Wichtiges zu melden.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom 1. Oktober. (W. L. B.) Im Travenanzedrale griffen unsere Alpenjäger feindliche Truppen an, die auf den Abhängen südlich des Logozoi und Pizzo de Panis sich verschanzt hatten, und vertreiben sie. Der Gegner ließ bei seiner Flucht viel Material und einige Gefangene in unseren Händen. An der Front der julschen Alpen vereinzelte Artillerietätigkeit. Die feindliche Artillerie beschloß die Ortschaften Verna und Vertoba und warf gleichfalls einige Granaten auf Gdr. Cadorna.

Der rumänische Bericht.

Bom 1. Oktober. (W. L. B.) Nord- und Nordwestfront. Zeitunternehmungen an der ganzen Front. Luftangriffe. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Bukarest, wo zwei Frauen und fünf Kinder getötet wurden, sowie auf Cernabodo, wo Bomben auf das Hospital Wudesti fielen.

Die englische Darstellung der Zeppelinangriffe.

London, 1. Oktober. (W. L. B.) Amtliche Meldung vom Sonntag abend. Mehrere feindliche Luftschiffe überflogen die Küste zwischen neun Uhr abends und Mitternacht. An der Küste wurden einige Bomben abgeworfen. Bisher wurde kein Schaden gemeldet. Der Angriff dauert fort und einige Luftschiffe sind in der Umgebung von London, wo einige Geschütze tätig waren. Ein Luftschiff ist in Flammen gebrannt nördlich von London abgeschossen worden.

London, 2. Oktober. (W. L. B.) Gegen Mitternacht geriet der Zeppelin in die Reichweite der Scheinwerfer und einen Augenblick später stand das Luftschiff in Flammen und fiel langsam herab. Das brennende Schiff beleuchtete die Umgegend auf Meilen. Das Niederfliegen des Zeppelins wurde von Tausenden von Zuschauern mit Jubel begrüßt.

London, 2. Oktober. (W. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Bis um 2 Uhr früh wurden vier Leichen der Besatzung des herabgeschossenen Zeppelins, darunter die des Kommandanten, gefunden. Sie wurden unter den Trümmern des Zeppelins hervorgezogen; auch eins von den Maschinengewehren ist gefunden worden.

London, 2. Oktober. (W. L. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich. An dem Luftangriff haben zehn Zeppeline teilgenommen. Zwei versuchten einen Angriff auf London, wurden aber vertreiben. Das niedergeschossene Luftschiff war ein Fahrzeug neuester Konstruktion; keine Verwundungen, kein Schaden wurden gemeldet. Die andern acht Zeppeline fuhren ziellos über die östlichen Grafschaften und Lincolnshire und ließen auf Geratewohl Bomben fallen; kein Schaden.

Der feindliche und der deutsche Heeresbericht

Von unterrichteter Seite wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschrieben:

Ein Reuters Telegramm, das in den „Basler Nachrichten“ vom 19. September veröffentlicht wurde, beschäftigt sich mit der Abfassung unserer Heeresberichte. Es wird behauptet, der deutsche Generalstab habe am 7. September verkündet, daß er nur noch die wichtigeren Ereignisse vom Kriegsausbruch melden, solche von nebensächlicher Bedeutung aber nicht mehr erwähnen werde. Obgleich eine solche Erklärung niemals abgegeben ist, also von Reuters der Welt vorgelesen wird, wie jeder sich durch Einsicht in unsere Bekanntmachungen überzeugen kann, so weiß Reuters für diese erlogenen Absichten der deutschen Heeresleitung doch Gründe. Er behauptet, die Erklärung sei gerade in dem Augenblick abgegeben worden, wo die Schlacht an der Somme eine für Deutschland sehr gefährliche Wendung genommen habe. Die deutsche Heeresleitung wolle also unliebsame Dinge als belanglos verschweigen. Betrachten wir die Ereignisse in der diesem 7. September vorhergehenden Woche. Sie hat den Engländern nur zwei mächtige Erfolge eingebracht. Auch die Erfolge der Franzosen waren durchaus nicht erschütternd. Was wir an Gelände verloren, wurde sofort gemeldet. Reuters behauptet, wir hätten den Verlust von Elert verweigert. Man wird sich überzeugen, daß der Verlust, welcher am 5. September erfolgte, im Tagesbericht vom 6. 9., welcher den Verlauf vom 5. 9. meldet, gemeldet wurde. Die Gründe, warum der deutsche Heeresbericht im Gegensatz zu den feindlichen auf Einzelheiten im allgemeinen verzichtet muß, sind leicht festzustellen.

Die Kampffront der Engländer in Frankreich beträgt 185 Kilometer, die der Franzosen 590, die der Russen 1400, die deutsche Westfront 700, die Ostfront 1400 Kilometer, von denen etwa 400 Kilometer den österreich-ungarischen Truppen zufallen. Die deutsche Front ist also 1700 Kilometer lang. Die uneres österreichisch-ungarische Bundesgenossen hat unter Hinzurechnung der Kampffront gegen Italien eine Ausdehnung von etwa 900 Kilometer. Bei dieser Berechnung lassen wir die rumänische und die mazedonische Kampffront außer Betracht, weil über ihnen noch der Schleier des Geheimnisses in Bezug auf die Kräfteverteilung im einzelnen liegt. Die angegebenen Zahlen beziehen sich also nur auf das Kampfgebiet gegen Frankreich, gegen Rußland und gegen Italien. Wie lächerlich nehmen sich die 185 Kilometer der Engländer gegen die 1700 Kilometer deutsche Frontbreite aus! Auch unser österreichisch-ungarischer Verbündeter, dem man die Kampfraft so gern absprechen möchte, übertrifft mit seiner 900 Kilometer langen Kampffront selbst die des französischen Heeres um ein ganz Erhebliches. Wollten wir die deutschen Heeresberichte nach Reuterschem Wunsch abfassen, so würden täglich für den Heeresbericht ganze Zeitungsseiten beansprucht werden, um jede Gefechtsbeschreibung zu erwähnen. Wie gern täten wir es, wie gern verkündeten wir der Welt, der Heimat und unseren Truppen von jedem der täglichen Heldentatzen unserer Truppen in dem ausgedehnten deutschen Kampfgebiet! Es ist klar, daß es nicht geht. Der englische Heeresbericht, der nur über eine Frontbreite von 185 Kilometer zu melden hat, kann es sich leisten, jeden kleinen Kampf zu erwähnen. Dazu erscheint er auch mehrmals am Tage, der deutsche Heeresbericht aber nur einmal. Was der deutsche Heeresbericht kurz zusammenfaßt, das zieht der englische, der französische, der russische Heeresbericht jeder für sich an seiner Stelle in die Breite, und auch der belgische holt sich zuweilen mühsam einen Brocken heraus.

Man kann also nicht verlangen, daß unser Heeresbericht die Einzelheiten der feindlichen bringt. Wer das Wesentliche wissen und sich durch keine Ereignisse nicht den Blick für die entscheidenden Verhältnisse trüben lassen will, dem empfehlen wir, schon der Zeitersparnis halber, den deutschen Heeresbericht. Wir wollen die englischen Heeresberichte nicht allgemein als ungläubwürdig hinstellen; notwendig ist es aber, wenn man sie mit dem deutschen Heeresbericht vergleicht, darauf hinzuweisen, daß sie auch den kleinsten

Erfolg verzeichnen. Denn das erfordert angeblich ihre Genauigkeit. Geht der Erfolg wieder verloren, oder wird ein entsprechender kleiner Mißerfolg erlitten, so geht man darüber hinweg. Entweder um sich mit solchen Kleinigkeiten nicht zum zweiten Male zu beschäftigen oder weil es dann die Großzügigkeit so fordert.

Eine Eigenart der feindlichen Heeresberichte sind auch die zahlreichen Ortsnamen, Orte, von denen kein Mensch bisher etwas wußte, die niemand auf der Karte findet, die auch keinen Menschen interessieren, weil sie gänzlich nebensächlich sind. Aber wie gut wirken sie und wie stützen sie die Behauptung größter Genauigkeit und Zuverlässigkeit! Wir Deutschen sind auch in dieser Beziehung plump und groß. Wir erwähnen nur wenige von den vielen Ortschaften, Gehöften und Wäldern, um die gelämpft wird, und haben monatelang nur immer so große Städte genannt wie Lüttich, Brüssel, Antwerpen, Köln, Maastricht, Warschau, Plochin, Wina, Kowno, West-Litwa, Belgrad, Riich, Silistria, Tuzlak. Man muß den feindlichen Heeresberichten und Reuters zu gute halten, daß solche alldemokratischen, als Festungen einigermassen bedeutungsvollen Orte ihren Berichten nicht zur Verfügung standen. Was hätten sie daraus gemacht! Sie müssen eben aus Kleinem viel machen.

Wir wollen die feindlichen Heeresberichte und Reuters in der ferneren Bekanntheit nicht fördern. Im Gegenteil. Wir empfehlen ihnen, Einzelheiten über den Erfolg unserer Luftangriffe auf England in die Berichterstattung aufzunehmen, und erinnern daran, daß die Gegenrechnung gegen die Liste der von uns abgeschossenen feindlichen Flugzeuge immer noch ansteht.

So hat diese Reutersche Meldung doch zu ganz interessanten Feststellungen geführt. Die Länge der Heeresberichte steht im ungünstigen Verhältnis zur Länge der Fronten und zu den daraus sich ergebenden Leistungen.

Veränderungen im russischen Kabinett.

Nachdem in den letzten Tagen hartnäckige Gerüchte über eine Neubildung des russischen Kabinetts, ja von dem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Stürmer umgingen, bringt die Petersburger Telegraphen-Agentur die überraschende Meldung, daß der Vizepräsident der Duma, Protopopow, zum Minister des Innern ernannt worden ist. Von Stürmers Rücktritt verlautet vorläufig nichts. Eine andere telegraphische Meldung aus Stockholm spricht von der bevorstehenden Ernennung Kozlowzew, Giers oder Schowstow zum Minister des Außern. Darüber wie über die Frage des Rücktritts Stürmers dürften wohl schon die nächsten Tage Klarheit schaffen. Jedenfalls wird es bei der Ernennung Protopopows allein nicht bleiben, denn, soweit man die Dinge von hier aus beurteilen kann, scheint wieder ein ziemlich umfangreiches „Redirement“ an den höchsten Regierungsstellen in Aussicht genommen zu sein.

Was die Ernennung Protopopows zum Minister des Innern betrifft, so ist sie zweifellos von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nicht wegen der Persönlichkeit des neuen Ministers, auch nicht wegen seiner Zugehörigkeit zum „progressiven Block“, sondern in Anbetracht der Tatsache, daß einem Mitgliede der liberalen Dumaparteien das wichtigste Portefeuille, das des Ministeriums des Innern, in dem alle Fäden der Regierung zusammenlaufen, übertragen wird. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir in dieser Ernennung ein starkes Zugeständnis an die liberalen Parteien erblicken. Namentlich die Finanz- und Bankkreise, denen Protopopow nahesteht, wie überhaupt das Unternehmertum, dürften über diese Ernennung begeistert sein.

Das alles sind natürlich momentan nur Vermutungen. Ein abschließendes Urteil über die neuen Veränderungen im russischen Kabinett ist erst möglich, wenn genauere Nachrichten vorliegen werden.

Der Unfall der westschweizerischen „Protestler“.

Man schreibt uns aus der Schweiz:

Die bürgerlichen Parlamentarier aus der französischen Schweiz sind in Bern umgefallen, sie haben da im Kreise ihrer deutschschweizerischen Parteigenossen die Solidarität der Herrschaft wiedergefunden und in dieser „sozialdemokratischen Stimmung“ mit den anderen für die Verchiebung der Behandlung des bundesrätlichen Neutralitätsberichts auf die Dezembersession der Bundesversammlung gestimmt, um jetzt die kritische Behandlung der verschiedenen „Affären“ zu verumöglichen, die bis Jahresende im Laufe der verschiedenen alljährlichen Ereignisse vom Volke fast vergessen sind und deren kritische Beleuchtung durch die sozialdemokratischen Parlamentarier dann nicht mehr den donnerrollenden Resonanzboden finden wird. Bis dahin gibt es vielleicht andere, neue Affären und die Kriegsbege der de Lops, Wircher, die Militärdiktatur vom 8. September und anderes mehr sind in den interesselosen Hintergrund gedrängt. „Zeit gewonnen, alles gewonnen“, heißt es da, und so erscheint die ganze Aufregung in der westlichen Schweiz nur als ein leerer Hauch, als eine bloße amüsante Stimmungsmache die aber vielfach trotz aller kritischen Vorherrschaft als eine ernste demokratische Protestkundgebung gegen militärische Uebergriffe bewertet worden war. Diese immer wiederholte Komödie der bürgerlichen „Protestler“ wird auch der Arbeiterschaft der westlichen Schweiz die Augen über die absolute Unzuverlässigkeit der Herrschaften in der bürgerlichen Demokratie öffnen.

In der nationalrätlichen Neutralitätskommission stimmte ein einziger Bürgerlicher, der Demokrat Hofmann aus dem Kanton Thurgau, mit unsern Genossen Grimm für die Behandlung der Affären in dieser Session, also gegen die böswillige Verschleppung bis zur Dezembersession.

Die sozialdemokratische Nationalratsfraktion hat übrigens das Mandat der bürgerlichen Arbeiterschaft mit anerkannter Schlagfertigkeit erteilt, indem sie sofort an den Bundesrat eine Interpellation über die Militärdiktatur vom 8. September richtete und für den Fall, daß die kompakte bürgerliche Majorität keine Debatte darüber zuläßt, eine Motion (Antrag) stellte, durch die der Bundesrat zur Prüfung der Frage eingeladen wird, in welcher Weise er derartige Uebergriffe der Militärgewalt in Zukunft verhindern und für die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Zustände sorgen will.

Die Interpellation wird Genosse Raine-Chaux-de-Fonds und den Antrag Genosse Grimm-Vern begründen und es wird so dem Bundesrat und den bürgerlichen Parteien auch ohne eine Debatte über die Interpellation nichts gekostet werden.

Die Beschwerden der westlichen Kantonsregierungen gegen die Militärdiktatur vom 8. September hat der Bundesrat als unbegründet abgewiesen und nun haben aber diese eine neue Beschwerde an ihn gerichtet darüber, daß zu den jüngsten wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit Deutschland kein Vertreter der französischen Schweiz zugezogen worden war. Und könnte dieser Fall an sich gleichgültig sein, aber er zeigt doch eine schädliche Ungeklärtheit des Bundesrates; der der westlichen Schweiz immer wieder neuen Stoff zu Entrüstungen und Protesten gibt, aber die er sich dann doch mit samt den bürgerlichen Politikern der deutschen Schweiz beschwert.

Die Unruhen in Niederländisch-Indien.

Amsterdam, 2. Oktober. (W. L. B.) „Telegraaf“ meldet aus Beltebreden vom 1. Oktober: Amtlich wird mitgeteilt, daß die Lage am Oberlauf des Flusses und in Mocaratebo befriedigend ist. Einzelne Führer der Aufständischen sind nach dem Gebiet des unteren Flußlaufes gegangen, wo noch Aufruhr herrscht. Drei Infanteriebrigaden griffen die Aufständischen bei Mocaratebo mit bisher unbekanntem Ergebnis an. Von dem Residenten von Timor ist ein Telegramm eingetroffen, in dem er berichtet, daß Aufständische auf der Insel Flores die niederländischen Truppen angegriffen hätten. Ein Leutnant ist gefallen und sechs Soldaten wurden verwundet. Von den Aufständischen wurden fünf getötet. Der Resident hat Verstärkungen geschickt. Die Ursache des Aufstandes ist nicht bekannt. Einwohner von U t j e h haben in Segli niederländische Truppen angegriffen, ein Soldat wurde verwundet. In Ramnodja wurden Soldaten, die verhaftete Eingeborene eskortierten, angegriffen. Zwei Soldaten wurden ernstlich verwundet.

Vor einiger Zeit wurde der Japaner Minami wegen seiner Beziehungen zu den Aufständischen verhaftet. Der japanische Konsul mußte jetzt aber nach einer Meldung des „Telegraaf“ aus Beltebreden zugeben, daß bei einer Hausdurchsuchung Briefe gefunden worden seien, die Minamis Beziehungen zu für die Ruhe in Indien gefährlichen Personen erweisen. Die Zeitung „Locomotief“ verlangt energische Maßregeln zur Sicherung gegen alle Aufseher.

Kleine Kriegsnachrichten.

Amtliche türkische Bekanntmachung. Die Kaiserlich-Ottomanische Regierung gewährt allen militärpflichtigen türkischen Untertanen von dem Datum dieser Veröffentlichung an noch einen Monat Frist, während welcher Zeit sie sich bei dem für sie zuständigen Konsulat zu melden und ihrer Militärpflicht zu genügen haben. Alle, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, werden gemäß dem Gesetz vom 22. Juli 1880 (1914) als Deserteure betrachtet und behandelt.

Konstanz, 2. Oktober. (W. L. B.) Der Austausch von französischem und deutschem Sanitätspersonal wird in diesen Tagen beginnen. Es sind in jeder Richtung Konstanz—Lyon und Lyon—Konstanz täglich ein Zug in Aussicht genommen. Die Transporte umfassen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Der erste Zug ist in Konstanz heute abend zwischen 6 und 7 Uhr abgegangen, der erste Gegenzug verläßt Genf morgen abend 11 Uhr.

Kopenhagen, 2. Oktober. Wie die „Nationaltidende“ aus Kristiania berichtet, hat das Ministerium des Außern den Regierungen der kriegführenden Staaten mitgeteilt, Norwegen sei bereit, 2000 irischen Kriegsgefangenen Unterkunft zu gewähren. Von allen Seiten der Bevölkerung werde der Angelegenheit das größte Entgegenkommen und Interesse gezeigt.

Flissingen, 2. Oktober. (W. L. B.) Heute und morgen werden aus England 40 deutsche Zivilinternierte mit den Dampfern der Zeelandgesellschaft ankommen. Am 4. Oktober werden ungefähr 25 englische Internierte aus Kuba leben nach England abreisen.

Letzte Nachrichten.

Der bulgarische Generalstabsbericht.

Sofia, 2. Oktober. (W. L. B.) Generalstabsbericht vom 2. Oktober:

Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zur Höhe 1944 südlich des Rajmakalan lebhafteste Artillerietätigkeit ohne Infanterieunternehmungen. Infolge des heftigen Feuers der Artillerie auf den Gipfel des Rajmakalan und auf die Höhe 2368 und um überflüssige Verluste zu vermeiden, erhielten unsere Truppen den Befehl, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen.

Im Moglenica-Tal heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer. Westlich und östlich des Wardar schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica Planina Patrouillengefächte nahe der Station Boron mit günstigem Ausgang für uns. An der Strumafont gelang es feindlichen Bataillonen, die unter dem Schutze eines orkanartigen Feuers vorrückten, die Dörfer Karadschafoej, Jenikoej und Nebolen zu besetzen. Durch Gegenangriffe verjagten wir den Feind aus den beiden letztgenannten Dörfern und warfen ihn wieder bis in seine früheren Stellungen zurück. Der Kampf bei Karadschafoej dauert an.

An der Ägäischen Küste beschloß die feindliche Flotte ohne Erfolg die Höhen nördlich des Dorfes Orfano.

Rumänische Front. An der Donau bei Rahovo (zwischen Ruffschul und Tuzakran) brachte der Feind auf Fahrzeugen mehrere Bataillone auf unser Ufer. Es sind Maßnahmen getroffen worden, den Gegner anzugreifen und ihn zu verjagen.

In der Dobrußja versuchten zwei russische Divisionen zweimal gegen unsere Truppen auf der Linie Beschaul—Amzatscha—Tropraifar vorzugehen, wurden aber zum Rückzug unter unserer Artillerie- und Infanteriefire gezwungen. — An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Die englische Meldung.

Bericht aus Saloniki vom 2. Oktober. (W. L. B.) Das am 30. 9. eroberte Gelände wurde besetzt. Es schloß die Dörfer Kurazakotula und Kurazakotaj ein. Wiederholte feindliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. Die feindlichen Verluste sind schwer, die unsrigen klein. Es wurden 250 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Englischer Bericht über den letzten Luftangriff.

London, 2. Oktober. (W. L. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich. Bei dem Luftangriff wurde ein Mann getötet und eine Frau verwundet. Der Schaden ist unbedeutend, obwohl die Angreifer ein ausgedehntes Gebiet abfuhren und viele Bomben warfen. Vier Häuser sind zerstört worden.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 2. Oktober. (W. L. B.) Im Vedrolale keine Infanteriezusammenstöße bei unseren vorgeschobenen Posten, die den Feind mit Verlusten für ihn zurückwarfen. Im Astichiale richtete die feindliche Artillerie ihr Feuer auf die Eisenbahn in der Umgebung von Seghe, ohne daß es ihr gelang, den Zugverkehr zu unterbrechen. An der übrigen Front Artillerietätigkeit, die auf dem Karst lebhafter war.

Som II-Vorkrieg.

London, 2. Oktober. (W. L. B.) Nord meldet, daß der norwegische Dampfer „Sinsen“ (1925 Tonnen) versenkt worden sei.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Einer, den Tarife nichts angehen.

Vor der Schlichtungskommission der Schneider klagte eine Frau gegen einen Zwischenmeister auf Nachzahlung zu wenig erhaltenen Löhne. Hierbei nahm der Beklagte einen merkwürdigen Standpunkt ein. Auf die Frage der Kommission, wo die Bücher seien, meinte er, er hätte nicht nötig, Lohnbücher zu führen. Es wurde ihm jedoch mit aller Deutlichkeit beigebracht, daß diese Ansicht unhaltbar sei, und er unbedingt vorchriftsmäßige Lohnbücher zu führen habe. Auf den Vorhalt, daß er erheblich zu wenig gezahlt habe, erwiderte er: „Traurig genug von der Frau, daß sie für den Lohn gearbeitet hat.“

„Nein,“ wurde ihm von den Weisigen gesagt, „traurig ist es von Ihnen, daß Sie so wenig zahlten, obgleich Sie die Preise des Tarifs konnten.“

„Als Einzelarbeiter kann ich bezahlen, was ich will!“ muckte dieser wunderliche Herr auf; er wurde aber von der Kommission eines anderen belehrt. Insbesondere machte ihm der Vertreter des Vorkleidungsamtes den Standpunkt gründlich klar.

„Ich habe eine Familie zu ernähren und kann mich nicht nach Tarifen richten!“ warf der Zwischenmeister erregt ein.

„Das haben andere Leute auch und müssen doch die Tarife einhalten!“ erhielt er zur Antwort.

Da die Frau einen Zettel unterschrieben hatte, wonach sie sich mit einer Abfindungssumme von 30 M. zufrieden gibt, so war ihr nicht mehr zu helfen. 20 M. noch freiwillig zu geben, versprach der Herr zuerst, zog aber nachher seine Fassung wieder zurück und erklärte, nichts zu geben.

Magistratsrat v. Schulz zu der Klägerin: „Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn wir Ihnen nicht helfen können, was unterschreiben Sie denn so einen Zettel?“ Zum Zwischenmeister gewendet: „Und Sie haben erheblich zu wenig gezahlt; wir werden die Angelegenheit dem Oberkommando überweisen!“

Eine andere Frau klagt auf Nachzahlung für Gefangenenhofen. Es stellt sich heraus, daß es Vorkleidungen waren, die direkt von den Gefangenenlagern ausgingen. Gefangenenkleider waren damals überhaupt nicht tarifiert.

Die Klägerin ist von dieser Auskunft wenig entzückt.

Kunze: „Es ist doch Ihre Schuld, hätten Sie sich um etwas gekümmert, statt draufloszuarbeiten.“

Klägerin: „Mein Arbeitgeber hätte sich darum kümmern müssen.“

Kunze: „Sie auch, organisieren Sie sich und helfen Sie mit, Tarife zu schaffen; aber kommen Sie nicht erst ein Jahr nachher, nachdem Sie so lange zu so niedrigen Preisen gearbeitet haben, mit Ihrer Klage.“

Als ihr auch das Gericht erklärt, daß nichts zu machen sei, erwidert sie, es sich überlegen zu wollen, ob sie sich damit zufrieden gebe.

Beklagt ist ferner der Zwischenmeister Müll aus Zemberg. Er hat für Reithofen statt 58 Pf. nur 50 Pf. bezahlt. Er selbst ist nicht erschienen, hat aber eine Landwirtin geschickt, die über nichts orientiert sein will.

v. Schulz: „Dann müssen wir die Sache vertagen.“

Kläger: „Was dahin ist er über alle Berge!“

Vertreterin: „Nein, er ist noch hier.“

Kläger: „Vielleicht vermag er Ihnen die ganze Bude.“

Vertreterin: „Das geht Sie auch nichts an.“

v. Schulz: „Ja, so geht das aber nicht. Wenn der Mann gearbeitet hat, muß er auch zu seinem Gelde kommen. Es ist Ihre Pflicht, zu bezahlen. Die Bücher müssen Sie auch vorlegen.“

Vertreterin: „Jawohl, im nächsten Termin.“

v. Schulz: „Nein, das machen wir schneller ab, sonst ist der Vogel ausgeflogen. Wir sehen die Weiterverfolgung der Sache auf morgen fest.“

Kläger: „Müll ist auch telefonisch zu erreichen.“

Vertreterin: „Ich weiß die Nummer nicht.“

Weisiger: „Das ist doch klar. Sie werden doch die Nummer wissen.“

Vertreterin: „Nein, ich weiß nicht Nummer von Herrn Müll.“

v. Schulz: „Er muß kommen, da hilft Ihnen kein Gott!“

Vertreterin: „Und wenn nicht da ist?“

Kunze: „Wir teilen es dem Oberkommando mit, dann ist er gleich da.“

Magistratsrat v. Schulz: „Er muß morgen mittag um 1 Uhr hier sein, sagen Sie ihm das. Kommt er nicht, so wenden wir uns an das Polizeipräsidium. Mit solchen Leuten werden wir schon noch fertig!“

Der nächste Kläger ist ein Regier, „Landmann“, wie er mit Stolz erklärt. Er hat für einen Zwischenmeister Haefler gearbeitet. Als er Geld holen wollte, wurde er hinausgeworfen, eine ebenso rasche wie brutale Methode, mit Gläubigern fertig zu werden. Erschienen ist der Beklagte auch nicht.

Ein Arbeitgeberbeisitzer: „Wir müssen doch solchen Leuten das Handwerk legen.“

Kunze: Die Sache muß angezeigt werden, das sind keine Lohnstreitigkeiten mehr, das ist Betrug!

v. Schulz: „Wir werden den Beklagten nochmals vorladen, unter Androhung, daß wir bei Nichterscheinen an das Oberkommando berichten.“

Die Klavierarbeiter Groß-Berlins beschloßen am gestrigen Abend, die Verbandleitung zu beauftragen, bei der Arbeitgeberorganisation darauf hinzuwirken, daß die Klavierarbeiter eine generelle Feuererhöhung erhalten in gleicher Höhe, wie sie den anderen Gruppen des Holzarbeiterverbandes zugebilligt ist.

Achtung, Schuhmacher! Unter Bezugnahme auf die in der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ gebrachte Veröffentlichung teilen wir mit, daß durch gemeinsame Aussprache die Differenz bei der Firma P. u. W. Berner, Schuhfabrik, Reichberger Str. 79/80, zu gegenseitiger Zufriedenheit beigelegt ist.

Zentralverband der Schuhmacher. Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Die Arbeiterinnen in der ober-schlesischen Berg- und Hüttenindustrie.

In der schweren Berg- und Hüttenindustrie Oberschlesiens wurden von jeder viele Arbeiterinnen beschäftigt. Von 1912, die im letzten vollen Friedensjahre 1913 auf preussischen Bergwerken tätig waren, entfielen 8502 auf Oberschlesien. Die hochindustriale ober-schlesische Geldaristokratie hat immer die billige Arbeitskraft zu schätzen gewußt. In den letzten Jahren vor dem Kriege machte sich aber immerhin eine Abnahme der auf Bergwerken beschäftigten Frauen

bemerkbar und wäre es nicht zum Kriege gekommen, würde dort die Frauenbeschäftigung ganz aufgehört haben, denn nach der letzten Novelle zur Gewerbeordnung durften ab 1. Januar 1915 keine Arbeiterinnen mehr auf Bergwerken beschäftigt werden. Bei Kriegsbeginn wurde nicht nur diese Schutzbestimmung, sondern auch das Verbot der Nachtarbeit aufgehoben, so daß jetzt auch Frauen und Mädchen zur Nachtarbeit herangezogen werden. Durch die Einberufungen zum Kriegsdienst entstand starker Arbeitermangel, so daß die Frauen und Mädchen sehr begehrt als Ersatzkräfte wurden. Die Feuerung und die dadurch veranlaßte Notlage hat viele Frauen, die noch nie auf Berg- und Hüttenwerken beschäftigt waren, trotz ungewohnter und schulpflichtiger Kinder bewogen, diese schwere Arbeit aufzunehmen, so daß schon 1915 eine sehr starke Zunahme der beschäftigten Arbeiterinnen festzustellen war, wie sich aus dem Bericht des Berg- und Hüttenmännischen Vereins ergibt. Lassen wir die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen und Jahreslöhne folgen.

	Beschäftigte Arbeiterinnen		Jahreslöhne in Mark	
	1913	1915	1913	1915
Steinkohlenbergbau	5347	7968	412	491
Eisenerzgruben	368	855	321	352
Zink- u. Bleierzgruben	2584	2543	341	392
Kohle- u. Cindersanstalten	186	1289	496	523
Brickfabriken	—	25	—	630
Hochöfenbetriebe	757	1624	397	509
Eisen- u. Stahlgießereien	32	292	323	350
Walzwerksbetriebe	581	2088	384	547
Verfeinerungsbetriebe	763	2114	429	414
Zinkblenderöststätten	372	520	405	495
Kohlenanstellung	1276	1596	431	492
Zinkblechwalzwerke	15	42	329	493
Blei- u. Silberhütten	31	41	442	556

Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen hat sich um 61 Proz. im Jahre 1915 gegenüber 1913 erhöht und dürfte sich 1916 aus begreiflichen Gründen noch weiter gesteigert haben. Der Lohn ist, ausgenommen die Verfeinerungsbetriebe, wo sich ein Lohnrückgang bemerkbar macht, gestiegen. Die Steigerung ist aber nur gering und entspricht in den wenigsten Fällen der geleisteten und geforderten Arbeit, vor allem aber auch nicht den Feuerungsverhältnissen. Viele Frauen füllen die Stelle eines Mannes voll aus, aber die Bezahlung ist viel geringer. Das kann mit nichts gerechtfertigt werden. Selbst bei Akkordarbeit ist der Akkordtag für dasselbe Stück geleistete Arbeit, recht oft bis 50 Proz. geringer als bei den Männern. Das ist geradezu eine unerbittliche Zurücksetzung. Bei Stückarbeit muß zum mindesten ein gleicher Stücklohn gezahlt werden, ganz gleich über die Arbeit ausführt, ob Frau oder Mann.

Besonders übel ist es nun um die Kriegsfrauen bestellt, denn ihre unermesslichen und schulpflichtigen Kinder sind während der Mütter Verdienstarbeit verrichten, zum Teil allein überlassen und stellen folglich die Wohnung auf den Kopf. Darum muß nach beendeter, schwerer und zumeist 10 stündiger Arbeitszeit aufgeräumt, gereinigt, gewaschen und gestift werden, Nahrungsmittel müssen herbeigebracht und für den nächsten Tag muß gekocht werden. Es wird Witternacht, bis die vor Ermüdung zitternde Frau zur Ruhe kommt und doch muß sie am nächsten Tage zwischen 4 und 5 Uhr früh aufstehen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen und rechtzeitig an der Arbeitsstelle zu sein. Die Nachtarbeit ist noch aufreibender, weil die Frauen am Tage nur wenig zur Ruhe kommen. Die Kriegsfrauen werden nun wohl nach eingetretenerm Frieden wieder zu ihrer häuslichen Arbeit zurückkehren. Aber es muß dann auch zugleich verlangt werden, daß die früheren Schutzbestimmungen nicht nur wieder in Gültigkeit gesetzt, sondern noch bedeutend verbessert werden in der Richtung, daß die Frauenarbeit allgemein auf Berg- und Hüttenwerken unterbleibt, denn dort wird Kraft und Gesundheit ermüdet und nichts kann ein Volk mehr schädigen, als ungenügender Schutz seiner Mütter. Im Namen der Mütter des Volkes und der kommenden Geschlechter muß darum verlangt werden, daß nach Kriegsbeendigung der Beschäftigung von Frauen und Mädchen auf Berg- und Hüttenwerken ein Ziel gesetzt wird.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei.

Wieder ist einer der ganz Alten gestorben. Am 1. Oktober hat in Weimar Fritz Gierz in einem Alter von 71 Jahren ausgetreten. Aus seiner pommerischen Heimat kam er als junger Mann nach Weimar. Schon 1872 vertrat er die Textilarbeiter von Hof auf der dritten Generalversammlung der internationalen Manufaktur-Gewerkschaft in Weimar. An verschiedenen Kongressen der sozialdemokratischen Partei hat er in den 70er Jahren teilgenommen. 1884, als es schwer war, einen Kandidaten für die sozialdemokratische Partei zu bekommen, übernahm er diese Kandidatur für den ersten weimarschen Reichstagswahlkreis. Später gehörte er auch als einziger Sozialdemokrat dem Gemeinderat in Weimar an. Obwohl schon seit längerer Zeit auf das Krankenlager gefesselt, verfolgte er die Vorgänge auf politischem Gebiet mit regem Interesse. Sein sehnlichster Wunsch war, den Ausgang noch zu erleben. Kummer und Sorge um die wirtschaftliche Existenz ist ihm nie erspart geblieben. Er betrieb ein kleines Uhrmachergeschäft, das ihn kümmerlich nährte. Nebenbei ist er wenig hervorgetreten, aber die Lauterkeit seines Charakters und die Innerlichkeit, wie er seine Dienste in schwerer Zeit der Partei widmete, sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Berichtigung. Genosse Schriock-Blauen sendet uns folgende Zeilen: In Nr. 267 bringen Sie das Ergebnis der Abstimmung über die verschiedenen Anträge. Ich habe für den Antrag Daale-Debour gestimmt und mich, weil der Antrag abgelehnt wurde, nicht mehr an der Abstimmung beteiligt. Ich finde nun meinen Namen unter den Kreditbewilligern, welchen ich aber noch niemals angehört habe. Ich hätte aber auch, wenn ich zu letzteren gehörte, konsequenterweise nicht gestimmt. Ich erlaube also um Richtigstellung. Es heißt zwar dort Schmirch, da aber ein Delegierter gleichen Namens nicht vertreten war, kann nur ich damit gemeint sein. Karl Schriock.

Aus Industrie und Handel.

Amerikanische Wechselkurse.

„Morning Post“ vom 14. September schreibt in ihrem Handelssteil:

Es ist nicht nur natürlich, sondern ganz richtig, daß die amerikanische Presse die Besserung des New Yorker Wechselkurses auf London dahin auslegt, daß sie nicht nur ein

günstiges Bild des englischen Kredits widerspiegelt, sondern auch von der Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten, die verschiedenen großen Anleihen zu beschaffen und den Ankauf ihrer eigenen Wertpapiere zu bewerkstelligen, was in so starkem Maße zu der Stabilität des Wechselkurses beitrug.

Die soeben eingetroffene „New York Evening Post“ erwähnt zum Beispiel, daß der Sterlingkurs vor einem Jahre auf 4,50 Dollar für das Pfund Sterling heruntergegangen war — also auf eine Entwertung von fast 7 1/2 Proz. Die inzwischen eingetretene Erholung sei ein Kommentar nicht nur für die Beschicklichkeit englischer Finanzleute, sondern für die Verbindlichkeiten zu beschaffen, sondern auch für die Entwicklung unserer (d. h. der amerikanischen) eigenen Finanzkraft. Denn jene Erholung lag hauptsächlich an der Fähigkeit unserer Märkte, den Kriegsführenden Riesensummen zu leihen und ebenso große oder noch größere Beiträge unserer eigenen Wertpapiere von Europa zurückzuführen.

Verständlich genug beeilt sich aber die zitierte Zeitung hinzuzufügen, daß diese erhöhte Leistungsfähigkeit Amerikas, die finanziellen Bedürfnisse der Kriegsführenden zu decken, nicht die gleiche Wirkung auf den Berliner und den Wiener Wechselkurs gehabt zu haben scheint. Weit davon entfernt, daß diese sich in den letzten zwölf Monaten gebessert hätten, stehen sie zurzeit tatsächlich auf dem niedrigsten Stand seit Kriegsbeginn.

Auf den Umfang, in dem diese erhöhte Leistungsfähigkeit Amerikas, Europa zu finanzieren, auf europäische Einkäufe in Amerika zurückzuführen ist, wird seitens der „Evening Post“ nicht näher eingegangen, trotzdem dies natürlich ein Punkt ist, den die Vereinigten Staaten — angesichts der Verhältnisse nach dem Kriege — gut tun werden, im Auge zu behalten.

Daß auf einige Zeit hinaus sehr große Bezüge von Rohmaterialien und Fertigfabrikaten aus Amerika stattfinden werden, besonders vielleicht in den Monaten gleich nach Friedensschluß, ist wahrscheinlich genug, doch handelt es sich dabei um eine Sache, die gänzlich verschieden ist von den völlig anomalen Käufen, die so viel dazu beitragen, die Refordhandelsbilanz der Vereinigten Staaten in den letzten beiden Jahren zu schaffen.

Die englische Kohlenindustrie.

Nach einem amtlichen Bericht über die englische Kohlenindustrie betrug die Kohlenproduktion in den Perioden vom 1. August 1913 bis 31. Juli 1914 rund 281 Millionen Tonnen, von 1914 bis 1915 rund 250 Millionen Tonnen und von 1915 bis 1916 254 Millionen Tonnen. Die Ausfuhr von Kohlen ist, wie der Bericht sagt, auf einen bedenklich niedrigen Stand gesunken. Im Jahre 1913 betrug sie 73 Millionen Tonnen, 1914 59 Millionen Tonnen und 1915 nur 40 1/2 Millionen Tonnen. Der Bericht sagt, daß die Mittel, durch die die Kohlenproduktion im letzten Jahre etwas erhöht wurde, nicht ausreichen könnten, um die Ausfuhr zu vermehren, und daher müsse große Sparmaßnahme im Verbrauch von Kohlen herrschen. Der Preis für Graubrot war zu Anfang des Jahres 800 bis 900 Proz. höher als vor dem Krieg. Die Einfuhr aus Norwegen, Rußland und namentlich aus Schweden ist un sicher. Man entschloß sich daher, den englischen Holzbestand auszubenten, und das Kriegsamt hat zunächst tausend deutsche Kriegsgefangene zu diesem Zweck angewiesen.

Soziales.

Verteilung der Trinkgelder.

Im Hotel Excelsior besteht die Einrichtung, daß die Angestellten die erhaltenen Trinkgelder zusammenwerfen und am Monatschluß untereinander verteilen. Die Verteilung erfolgt jedoch nicht gleichmäßig, sondern die Anteile, welche den einzelnen Beteiligten zustehen, sind abgestuft nach der Stellung, welche die betreffenden Angestellten bekleiden. So bekommt beispielsweise der Oberkellner mehr als ein Kellner. Ueber die Art der Trinkgelderverteilung wurde in einer vor der Kammer 6 des Gewerbegerichts ausgedehnten Klage verhandelt.

Der Kläger, ein Kellner, erhielt 7 Proz. aus der Trinkgelderkasse. Er fühlte sich dadurch geschädigt, daß der Leiter des Restaurants ebenfalls einen Anteil, und zwar 8 Proz. aus der Trinkgelderkasse erhielt. Wie komme ich dazu — sagte der Kläger — von meinen Trinkgeldern meinem Vorgesetzten etwas abzugeben, der doch das Publikum nicht bedient, sondern eine leitende, aufsichtführende Tätigkeit ausübt? Der Kläger forderte, daß ihm die Firma so viel nachzahle, als er dadurch einbüßte, daß der Leiter des Restaurants aus der Trinkgelderkasse einen Anteil erhielt. Die belangte Firma wandte dagegen ein, sie könne nicht zur Zahlung herangezogen werden, denn sie habe gar keinen Einfluß auf die Trinkgelderkasse. Dasselbe werde von den Kellnern unter Leitung des Oberkellners verwaltet, die Firma kümmere sich nicht um diese Angelegenheit. — Mit dieser Angabe der Beklagten stand aber die Tatsache im Widerspruch, daß der Direktor des Hotels in einem Falle eine Entscheidung hinsichtlich der Trinkgelderverteilung abgegeben hatte. Der Leiter des Restaurants wollte nämlich seinen Anteil von 8 auf 10 Prozent erhöhen. Hiergegen beschwerten sich die Kellner beim Direktor, und dieser entschied, daß der Anteil des Restaurantleiters nicht erhöht werde. Im übrigen meinte der Prozeßvertreter der Beklagten, der Leiter des Restaurants sei nichts weiter als ein Oberkellner im Gehrock, seine Beteiligung an der Trinkgelderverteilung sei deshalb berechtigt.

Das Gericht entschied: Der Einwand der belangten Firma, sie könne für die Verteilung der Trinkgelder nicht haftbar gemacht werden, treffe nicht zu. Die Trinkgelder, welche die Kellner von den Gästen erhielten, seien der Firma zur Verteilung übergeben worden. Die Firma sehe also in dieser Hinsicht zu den Kellnern im Verhältnis eines Treuhänders. Aber dem Anspruch des Klägers könne aus dem Grunde nicht stattgegeben werden, weil der Kläger den ihm vereinbarungsgemäß zustehenden Anteil von 7 Prozent bekommen habe und nicht erwiesen sei, daß er durch die Beteiligung eines anderen geschädigt worden sei.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Zeitweise heiter, jedoch ziemlich rau und sehr veränderlich, mit wiederholten, meist leichten Regenschauern. Im Westen später etwas milder.

Schluß

der Annahme von Zeichnungen auf Kriegsanleihe: Donnerstag, den 5. Oktober, 1 Uhr mittags

Chronik des Weltkrieges.

3. Oktober 1914.

Westlicher Kriegshauptplatz: Auf dem französischen Kriegshauptplatz keine wesentlichen Veränderungen.

Beim Angriff auf Antwerpen fielen abermals mehrere Forts. 30 Geschütze wurden erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Auf dem östlichen Kriegshauptplatz sind das 3. sibirische Korps und Teile des 22. russischen Armeekorps, die sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armee befanden, bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 Gefangene wurden erbeutet.

3. Oktober 1915.

Westlicher Kriegshauptplatz: Angriffe der Engländer, bei Loos verlorenes Gelände wiederzugewinnen, mißglückt. Ebenso mißlungen französische Vorstöße bei Souchez und Reuville.

Ostlicher Kriegshauptplatz: Nach der Niederlage bei Czernog räumten die Russen das westliche Norminufer. Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 2400.

Politische Uebersicht.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags

hielt am Montag keine offizielle Sitzung ab, sondern die Mitglieder des Ausschusses hatten sich nur zu einer vertraulichen Besprechung versammelt, die sich auf den engen Kreis der Mitglieder und der Regierungsvertreter beschränkte. Auch der Reichskanzler war zugegen. Es kam zu einer eingehenden Erörterung, die nicht zu Ende geführt wurde und die heute (Dienstag) fortgesetzt wird.

Die Beratungen des Haushaltsausschusses werden frühestens Montag nächster Woche beendet sein. Der folgende Dienstag ist dann für die Beratungen der Parteien freigelassen worden. Mit dem Präsidenten des Reichstags wurde eine Verständigung darüber herbeigeführt, daß das Plenum des Reichstags nicht, wie festgesetzt, Donnerstag dieser Woche, sondern erst am Mittwoch nächster Woche wieder zusammentritt. Der Widerspruch des Vertreters der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen eine so langfristige Sinausschiebung der Plenarsitzungen, dem sich auch die alte sozialdemokratische Fraktion angeschlossen, wurde überstimmt.

Berlin, 2. Oktober. (W. L. B.) Die nächste Sitzung des Reichstages findet nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, am 5. Oktober, sondern erst am Mittwoch, den 11. Oktober, statt.

Eine demokratische Stimme zur Reichskanzlerrede.

Herr v. Gerlach bemerkt in der „Welt am Montag“ zur Rede des Reichskanzlers, daß er, Scheinbar wenigstens, die zwei miteinander unvereinbaren Programme der Pazifisten und der Alldeutschen in miteinander verflochtenen Worten. Was nicht gerade den Vorzug der Logik für sich habe. Allerdings, der Reichskanzler sei immer der Mann der Mitte. Es gebe nun aber einmal Situationen, die nur ein Entweder—Oder zuließen. Und wer den Versuch mache, zwischen zwei Stühlen Platz zu nehmen, komme leicht zu Fall.

„Mir scheint, wenn Herr v. Bethmann nicht mehr sagen konnte oder nicht mehr sagen zu können glaubte, als er gesagt hat, so hätte er besser getan, überhaupt auf seine Rede zu verzichten.“

Die Alldeutschen habe er sicherlich trotz seiner rückwärtsbollen Behandlung Rußlands und seiner überaus starken Worte gegen England nicht gewonnen. Er möge tun, was er wolle, bei den mächtigen Frontparteien werde er keine Gnade finden. Sie hätten sich ihn nun einmal als Sünder erlorn, auf den sie alle Schuld schieben wollen, wenn der Krieg nicht die Früchte bringe, die sie ihren Anhängern immer vorphantasieren hätten.

Trotz der Zustimmung der der sozialdemokratischen Mehrheit dienenden internationalen Korrespondenz hat der Reichskanzler durch seine letzte Rede seine Position sicherlich nicht verbessert. Er hat aber auch der Sache des Friedens nicht den Dienst geleistet, den er ihr sicherlich leisten wollte. Er hat zwar seine alten Kriegsziele wiederholt, die glücklicherweise nicht wiederholt. Aber er hat das erlösende Wort nicht gefunden, auf das alle Neutralen, auf das die Pazifisten in den feindlichen Ländern mit Sehnsucht warten.

Der Krieg wird so lange weitergehen bis zum bitteren Ende einer unaussprechlichen Erschöpfung aller Beteiligten, wenn die Staatsmänner der kriegführenden Staaten sich nicht vorher auf die Formel einigen: Dauernder Friede durch internationale Rechtsordnung. Das ist das Ziel der Tafelberg Liga zur Erzwingung des Friedens, des Anti-Vorlog-Kampfs im Haag, der deutschen Zentralstelle Völkerrecht, der Union of democratic Control und vieler anderer englischer Friedensvereinigungen. Das ist auch die heimliche Sehnsucht aller Völker, die aus den Schrecken dieses Krieges die Ueberzeugung gewonnen haben, jeder Friede sei ein fauler, der nicht diesen Krieg als den letzten stempelt.

Das aber ist nur möglich, wenn die Völker vereinbaren, daß in Zukunft alle Streitigkeiten der Waffenentscheidung entzogen und dafür der Entscheidung durch internationale Vermittlungs- oder Gerichtsstellen unterbreitet werden. Auch wir Deutschen, die wir uns frank und frei zum Pazifismus bekennen, wollen mit unserem Kanzler unser Land für alle Zeit gegen jeden Angriff schützen. Aber wir wollen mehr: wir wollen der ganzen Kulturwelt den Jammer jedes neuen Krieges ersparen. Und wir glauben dies, und damit zugleich den Saft unseres Landes nicht durch irgendwelche Nachschauung erreichen zu können. Selbst die scheinbar größte Macht ist, wie die ganze Weltgeschichte lehrt, nur ein präkaries und vorübergehendes Schutzmittel gegen Kriege.

Den Frieden sichern, wie Fels im Meer, nur der übereinstimmende Friedenswille der Nationen. Die alten Formen der Souveränität ohne Grenzen haben versagt. Es gilt, die neuen Formen einer überstaatlichen Rechtsordnung zu finden und durch internationale Verträge zu verankern.

Was Herr v. Gerlach, und mit ihm alle aufrechten Friedensfreunde aus dem bürgerlichen Lager, hier vertritt, ist im Grunde der alte Schiedsgerichtsgedanke, den die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten in Theorie und Praxis vertreten hat. Darüber hinaus

dürfte gerade der Weltkrieg allen denkenden Arbeitern die Einsicht beigebracht haben, daß der „Friedenswille der Nationen“, von dem Herr v. Gerlach spricht, nur dann wie ein „Fels im Meer“ den Frieden sichern wird, wenn hinter ihm die Entschlossenheit der Massen stehen wird, für ihre Ziele nicht bloß mit platonischen Bekenntnissen einzutreten. Erst dann wird auch die neue überstaatliche Rechtsordnung ausgerichtet werden können, die heute die Sehnsucht aller Völker bildet.

Das Wassermannsche Organ für eine Revision der Meerengenfrage.

In der Besprechung der Reichskanzlerrede schreiben die „Badischen Neuesten Nachrichten“, das Organ Wassermanns, über den Teil der Bethmannschen Rede, der sich mit Rußland beschäftigt, das Folgende:

„Man könnte in diesen Erklärungen Herrn v. Bethmann wohl die ersten Vorboten einer Neuorientierung der deutsch-russischen Politik erblicken. Sie sollte eigentlich auch von den Linien in Deutschland nicht unfreundlich aufgenommen werden. Nicht gesprochen hat der Reichskanzler natürlich von der großen Streitfrage, die Deutschland und Rußland scheidet, der Dardanellenfrage.“

Es verbiete sich, heißt es in dem Artikel weiter, für den leitenden Staatsmann von selbst, vor aller Öffentlichkeit ein so heißes diplomatisches Thema zu behandeln. „Sie müßte natürlich angeschnitten werden, sofern auf der Bahn der gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers weitergegangen werden soll!“ Manche deutsche Politiker versicherten zwar sie sei eine Frage auf Leben und Tod. Das sei ein Irrtum. Sie könne bei geschickter Auffassung auch eine Frage diplomatischer Verständigung werden, die der Türkei ihren Besitz und ihre Herrschaftsrechte in Konstantinopel wahre und den Russen doch die freie Durchfahrt durch die Meerengen sichere. Rußland habe 1908 angeregt, eine europäische Konferenz zur Durchsicht des Berliner Vertrages (über die Meerengen) einzuberufen.

Die Mittelmächte haben diesem Begehren damals hartnäckigen Widerstand entgegengebracht, was zweifellos den englischen Einreisungsplänen förderlich gewesen ist. Man könnte denken, daß Deutschland und seine Verbündeten in der härteren Position, die sie heute gegenüber Rußland besitzen, ohne Gefahren an die 1908 verlassene Politik wieder anzuknüpfen könnten.“

Die hier wiedergegebenen Auslassungen sind bemerkenswert, weil sie die Anschauungen gewisser sehr einflussreicher Kreise wiedergeben. Bemerkenswert ist an den oben zitierten Sätzen das Eingeständnis des 1908 begangenen Fehlers. Es ist aber falsch, ihn nun isoliert zu betrachten und aus dem ganzen Zusammenhang der deutschen Orientpolitik herauszugreifen. Will man die Meerengenfrage einer „Revision“ unterziehen, so kann man dies nur im Zusammenhang der gesamten Orientpolitik. Dann aber ginge die Frage weit über die Grenzen hinaus, die ihr in dem Wassermannschen Organ gesteckt werden.

Der sächsische Landtag

Ist am 2. Oktober nach sechsmonatiger Pause wieder zusammengetreten. Er wurde am 7. April vertagt, statt geschlossen. Die Vertagung machte sich nötig, weil die Regierung die schon zu Beginn des Landtags angekündigte Elektrizitätsvorlage erst gegen den sonst üblichen Schluß des Landtags einbrachte. Nach allem, was bisher in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, dürften noch nicht alle Schwierigkeiten, die der Vorlage entgegenstehen, und die aus Interessentenkreisen gemacht werden, beseitigt sein. Jedenfalls stehen noch lebhaft und eingehende Erörterungen der Materie in den Kammern bevor. Aber auch im übrigen liegt noch so viel Stoff vor, daß nicht daran zu denken ist, nach 14 Tagen etwa schon wieder zu vertagen oder zu schließen. Die Regierung hat zwar halbamtlich erklärt lassen, daß sie nicht beabsichtige, wichtigere Vorlagen einzubringen — Sinausschiebung des Landtags, und Gemeindevahlen usw. —, das ist aber auch gar nicht nötig. Das bereits vorhandene Material wird den Landtag sicher auf Wochen zusammenhalten. Die bis jetzt einzige Vorlage der Regierung auf Zusammenlegung der Einkommen von Ehegatten für die Besteuerung dürfte allerdings schnell erledigt sein. Es liegen aber auch schon Anträge und eine sozialdemokratische Interpellation zur Ernährungsfrage vor, die sicher zu wichtigen und längeren Beratungen führen werden. Aus der Hauptsession sind auch noch eine Anzahl Anträge der Fraktionen unerledigt geblieben, deren Behandlung nun verlangt wird. Von politischen Anträgen kommt einer auf Änderung der Landtagsordnung in Betracht und drei der sozialdemokratischen Fraktion. Der eine fordert demokratisches Wahlrecht für Staat und Gemeinden, die anderen beiden verlangen eine gründliche Reform des Knappschaftswesens. Daß die sozialdemokratische Fraktion des lieben Bürgerfriedens wegen nicht auf eingehende Beratung und öffentliche Verhandlung ihrer Anträge verzichtet, ist selbstverständlich.

Zur Nachwahl im 11. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Zu der wegen des Ablebens des Abg. Giese notwendig gewordenen Nachwahl im Reichstagswahlkreis Oschag-Grimmaburgen nahm am 1. Oktober der Sozialdemokratische Verein für den 11. Kreis Stellung. Er beschloß nach eingehender Aussprache mit 18 gegen 2 Stimmen, in den Wahlkampf einzutreten. Als Reichstagskandidat der sozialdemokratischen Partei war bereits im Jahre 1914 der frühere Vertreter des Kreises, Buchhändler Richard Lipinski-Leipzig, nominiert worden. Der konservative Giese war 1912 in der Stichwahl mit 13 328 Stimmen gewählt worden gegen 12 840 Stimmen, die auf Lipinski entfielen. Die Differenz betrug also nur 488 Stimmen. Der Kreis gehörte bereits 1908 der Sozialdemokratie.

Zur fünften Kriegsanleihe.

Einen Antrag der sozialdemokratischen badischen Landtagsfraktion, die Sammlung für eine fünfte Kriegsanleihe in den Volksschulen einzustellen, weil damit pädagogische und soziale Nachteile verbunden sind, hat jetzt die badische Regierung abgelehnt. Sie erklärte, bei der Auflegung der vierten Kriegsanleihe seien in den badischen Volksschulen allein 3 875 500 M. gezeichnet worden. Angesichts dieses Erfolges müßten die sich etwa ergebenden Mißstände mit in Kauf genommen werden. Die Lehrer und Leiter der Schulanstalten hätten den nötigen Takt abzuwarten zu lassen.

Der Hauptmann Müller der 3. Ersatzbatterie des 2. Bayer. Feldartillerie-Regiments in Würzburg machte diese Tage bei den Mannschaften der Batterie Propaganda für die Kriegsanleihe und versprach denen, die 10 000 M. zeichnen, 14 Tage Urlaub. Das Versprechen zog und bis zum 27. September waren bereits 63 000 Mark von der Batterie gezeichnet. (2)

Das tägliche Brot.

Konsumvereine und Ernährungsfragen.

Aus allen Teilen des Reiches kommen seit langer Zeit lebhafteste Klagen aus den Kreisen der Konsumvereine darüber, daß sie bei der Verteilung der Waren durch die Kommunalverbände und Zentralstellen stark benachteiligt würden, nicht die ihrer Mitgliederzahl entsprechenden Waren erhielten. Schließlich fand vor einigen Wochen eine Sitzung im Kriegsernährungsamt in Berlin statt, in der man sich über diese Zustände ausdrückte. Dazu waren Vertreter von den drei großen deutschen Genossenschaftsverbänden erschienen. Ueber das Ergebnis jener Verhandlungen berichten jetzt die Blätter für Genossenschaftswesen. Danach hat Präsident Batorfi in einem Schreiben an den Allgemeinen Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften u. a. mitgeteilt:

„Die Beschwerden der Konsumvereine über ungenügende Berücksichtigung bei der Lebensmittelversorgung sind einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Auf Grund dieser Prüfung habe ich die Bundesregierungen ersucht, die ihnen unterstellten Behörden anzuweisen, daß bei der Verteilung der Lebensmittel durch die Kommunalverbände die Konsumvereine nicht ausgeschlossen werden dürfen, daß sie vielmehr in gleichem Maße heranzuziehen sind wie die übrigen Kleinhändler, und daß hierbei grundsätzlich die Zahl der den Konsumvereinen angehörenden Mitglieder zu berücksichtigen ist. — Ich habe ferner die Bundesregierungen ersucht, einer etwa bestehenden ungerichteten Verteilung der Lebensmittel durch die Kommunalverbände entgegenzutreten.“

Diese Mitteilung ist sehr wichtig. Sie verdient, in weitesten Kreisen der Konsumvereine bekannt zu werden. Die Konsumvereine sind nunmehr in der Lage, energisch gegen die Zurücksetzung ihrer Mitglieder vorzugehen.

Zwei Eier für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober.

Die Reichsregierung hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamts angeordnet, daß für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober 1916 an den verorgungsberechtigten Verbraucher nicht mehr als zwei Eier abgegeben werden dürfen.

Immer neue Wildschadenbeschwerden.

Der Eisenhammer Bienenbender erlährt in der „Königlichen Volkzeitung“ einen Aufreiß gegen die immer stärker auftretenden Wildschäden, die die Volksernährung unmittelbar gefährden. In der Eisen vermishten Hirch, Wildau usw. ganze weite Felder; sie ernten einfach alles ab. Wer über den Wildschaden, der hier jährlich angerichtet werde, unterrichtet sei, werde die Erbitterung der Bauernleute begreifen, die um die Früchte harter Arbeit betrogen würden. Es sei nicht zu verstehen, daß nichts oder nur ganz unzureichendes dagegen geschehe. Allein in seiner beschiedenen Pfarrei hätten über 80 000 W. Wildschaden gezahlt werden müssen — keine Lappalie für zwei kleine Eisenhammer, keine Lappalie für die Volksernährung! Der Bauer dürfe kein Körnchen Getreide verfrachten, der Jäger aber dürfe sein Wild mit ganzen Feldern von Korn füttern...

Kautskys Richtigstellung.

Von Max Cohen (Heuß).

In Nr. 268 des „Vorwärts“ vom 29. September berichtet der Genosse Kautsky einen Teil des „Vorwärts“-Berichts über die Reichskonferenz, der sich auf die Auseinandersetzung bezieht, die ich dort mit ihm hatte. Kautsky beanstandet die falsche Berichterstattung, die noch falscher geworden sei durch eine Verichtigung des Berichterstatters am 28. September. Ich habe mit beiden Dingen ebenso wenig zu tun wie Kautsky selbst, halte mich indes für verpflichtet, dem Genossen Kautsky beizubringen, der augenblicklich nicht feststellen kann, in welcher Form Cohen die Gitate vorgelesen hat. Das ist um so nötiger, als Kautskys Richtigstellung das, worauf es ankommt, vollkommen unverständlich läßt.

Um was handelt es sich in diesem Falle und weshalb habe ich den Artikel Kautskys in die Debatte gezogen? Lediglich um die beiden Hauptvorwürfe, die der Mehrheit der Fraktion gemacht werden, entkräften zu helfen. Der eine, vor allem von der Spartalgruppe ausgehende, richtet sich gegen jede irgendwie geartete Teilnahme der Sozialdemokratie am Kriege, der ein „imperialistischer“ sei und sie nicht angehe. Der andere, besonders von der Arbeitergemeinschaft und ihren Freunden vertreten lautet: Wir leugnen nicht die Notwendigkeit der Landesverteidigung, wohl aber die der Kreditbewilligung, die als ein rein parlamentarischer Akt damit nicht zu tun hat.

In dem von mir erwähnten Aufsatz in der „Neuen Zeit“ vom 27. November 1914 widerlegt nun Kautsky diese beiden Argumente auf das Schlagendste. Er sagt zwar nicht — und das habe ich auch nicht behauptet —, daß die Parteinahme des Proletariats im Kriege von vornherein gegeben sei, sondern daß es Partei ergreifen muß und nicht teilnahmslos beiseite stehen kann, als ob es die ganze Sache nichts angehe. Hierfür habe ich die auf Seite 296 und 297 stehenden Worte zitiert: „Der Krieg ist kein Kampf von Klassen, sondern zunächst von Regierungen. Auch in demokratischen Staaten, sowie dort, wo die Volksmasse für den Krieg begeistert ist. Der Krieg wird von Regierungen und an Regierungen erklart, durch Regierungen geleitet...“ An der Art des Ausgangs des Krieges ist es (das Proletariat) aber trotzdem interessiert. Direkt steht dabei wohl kein proletarisches Interesse auf dem Spiel, aber indirekt können die Bedingungen seiner Entwicklung und seines Kampfes durch den Sieg der einen Regierung gefördert, den der anderen gehemmt werden. Darum muß es im Kriege Partei ergreifen, auch wenn es den Krieg selbst noch so sehr verurteilt.“ Das ist der erste Punkt, nun der zweite. Das andere von mir erwähnte Gitate (siehe Seite 299 der „Neuen Zeit“) zeigt, wie auch nach Kautskys Auffassung, die Parteinahme für das eigene Land die Bewilligung der Kredite zur zwingenden Folge hat. Die betreffende Stelle lautet: „Im Frieden ist die natürliche Stellung der Sozialdemokratie als Vertreterin der untersten Schicht des Volkes die der Opposition gegen jegliche Regierung — so lange, bis sie die Kraft gewonnen hat, selbst die Regierung zu übernehmen. Im Kriege ist sie in die unangenehme Situation versetzt, auf jeden Fall, sobald sie Partei für einen der kriegführenden Staaten nimmt, auf Seite einer Regierung zu treten. Ist diese Regierung die eigene, dann heißt es, ihr die Mittel zur Kriegsführung zu bewilligen, derselben Regierung, der man im Frieden jeden Mann und jeden Groschen verweigert.“

Aus der Formulierung der beiden letzten Sätze geht einwandfrei hervor, daß Kautsky in der Richtigstellung der Kredite ein Eintritten für die Regierung der anderen Staaten erblickt. Diese Auffassung wird noch unterstrichen durch folgende Äußerung Kautskys über das Verhalten der japanischen Sozialisten im russisch-japanischen Krieg. Diese Stelle (s. S. 241 der „Neuen Zeit“) habe ich ebenfalls benutzt, sie lautet: „Die japanischen Sozialisten halten es für ihre Pflicht, gegen die Kriegsführung ihrer Regierung zu opponieren. Das, glauben sie, gebiete ihnen die prinzipielle Verwerfung des Krieges. Tatsächlich mische auch ihre Stellungnahme nur in dem Sinne einer solchen Verwer-

fung, weil sie praktisch auf das Ergebnis der Kriegführung keinen Einfluß gewannen. Wäre die Partei groß und stark gewesen, dann hätte ihre Opposition keineswegs der Absicht, wohl aber dem Erfolg nach eine Stellungnahme nicht für den Frieden, sondern für den Zaren bedeutet."

Diese, aus einer historischen Untersuchung Kautskys über die Haltung der Sozialisten in Krieg und Frieden stammenden Sätze, die allgemeiner und grundsätzlicher Natur und nicht durch eine bestimmte Situation bedingt waren, habe ich auf der Reichskonferenz vorgetragen und damit den Beweis erbracht, daß, nach der Auffassung des führenden Theoretikers der deutschen Sozialdemokratie, die Partei verpflichtet war:

1. Im Weltkriege Partei zu ergreifen.
2. Nach erfolgter Parteinarbeit die Kredite zu bewilligen und daß
3. die Ablehnung der Kredite nicht eine Entscheidung zugunsten des Friedens, sondern der Feinde gewesen wäre.

Erhöhung der Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer.

Daß die den Familien der Kriegsteilnehmer gewährte Reichsunterstützung völlig ungenügend ist und dringend einer Erhöhung bedarf, lehrt ein Vergleich der Preise der Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel mit der Höhe der gewährten Unterstützung. Ein geeigneter Maßstab für den Mindestbedarf an Konsumartikeln bilden die jetzt durch Bezugskarten rationierten Lebensmittel. Werden diese der Errechnung des Existenzminimums zugrunde gelegt, so ergeben sich folgende Zahlen.

Wegen Bezugsarten können zurzeit in Groß-Berlin von jedem Einwohner bezogen werden: wöchentlich 250 Gramm Fleisch (Preis rund 1,50 M.), 1900 Gramm Brot (0,78 M.), 90 Gramm Butter (0,48 M.), 375 Gramm Zucker (0,24 M.), 9 Pfund Kartoffeln (0,54 M.), 1 Ei (0,82 M.). Diese den Mindestbedarf darstellende Menge an Lebensmitteln erfordert einen Aufwand von 3,86 M. wöchentlich. Dazu kommen noch folgende nicht durch Bezugskarten rationierten, aber ebenfalls dem Mindestbedarf zuzurechnende Lebensmittel und Haushaltsartikel: Gemüse 1 M., Reis, Grieß usw. 1 M., Milch, Kaffee 0,50 M., Marmelade u. a. 0,50 M., Heringe usw. 0,50 M., Feuerholz 0,50 M., Licht, Seife, zur Wäsche 1 M., also mindestens 5 M. Das ergibt mit den rationierten Lebensmitteln zusammen einen wöchentlichen Aufwand von 8,86 M. Da in unserer Aufstellung alle die vielen kleinen Nebenausgaben fortgelassen sind, ergibt sich bei den heutigen Preisen ein Mindestbedarf von wöchentlich rund 10 M. pro Person oder etwa 44 M. pro Monat. Dabei ist an die Beschaffung von Kleidungsstücken, Garn, Wolle, Stoffe, Schuhzeug usw. noch nicht gedacht. Auch ist für Mietzahlung kein Betrag eingelegt. Nun läßt sich ja bei Familien, die aus mehreren Köpfen bestehen, etwas, aber auch nur etwas, sparsamer wirtschaften. So dürfen wir wohl, obgleich die Bedürfnisse größerer Kinder fast dieselben sind wie die Erwachsener, im allgemeinen für die Kinder mit einem Mindestbedarf von Zweidritteln dem der Erwachsenen rechnen. Legen wir die so gewonnenen Zahlen dem Bedarf einer Familie zugrunde, so ergibt sich ein Mindestbedarf für eine Familie von einer Frau von 44 M. und für jedes Kind von rund 30 M. Nun erstattet aber das Reich den Gemeinden an Unterstützung für eine Frau monatlich nur 15 M. und für ein Kind 7,50 M. Es bleibt also ein von den Gemeinden zu deckendes monatliches Manko bei Familien von einer Person 14 M., zwei Personen 38,50 M., drei Personen 59 M., vier Personen 71,50 M. usw., steigend für jede weitere Person monatlich um 22,50 M. Dazu kommt die Verpflichtung der Gemeinden zur Beschaffung von Wohnung, Kleidung, Schuhzeug usw., ganz abgesehen von den übrigen den Gemeinden aus der Kriegswirtschaft erwachsenden riesigen Belastungen.

Diese Aufgaben zu erfüllen sind die Gemeinden sehr oft nicht in der Lage, oft fehlt auch, besonders wohl auf dem flachen Lande, den mit der Fürsorge für die Kriegsfamilien betrauten kommunalen Verwaltungsstellen das notwendige soziale Verständnis.

Die bedauerlichen Folgen dieser durchgängig zu beobachtenden Lücke, ist die viel zu geringe, oft rein almosenhafte Unterstützung, die den Familien der Kriegsteilnehmer gewährt wird. Was das aber bedeutet an Gefahren für die Volksgesundheit usw., braucht nicht erst gesagt werden.

Durchgreifend helfen kann hier nur das Reich. Die Höhe der den Lieferungsverbänden (Gemeinden) zu ersetzenden Unterstützung muß bedeutend heraufgehoben werden. So hoch, daß sie annähernd den Betrag erreicht, den die Gemeinden zur Unterstützung der Kriegsfamilien selbst aufwenden müßten, wenn sie ihre Pflichten voll und ganz erfüllen würden.

Die Familien der Krieger müssen ausreichend unterstützt werden. So wie bisher geht es nicht mehr weiter!

In Charlottenburg wird sich die Stadtverordnetenversammlung mit einem im Sinne obiger Ausführungen gehaltenen Antrage der sozialdemokratischen Stadtverordneten zu beschäftigen haben, der folgenden Wortlaut hat:

"Der Magistrat wird ersucht, unverzüglich bei den gesetzgebenden Körperschaften dahin vorstellig zu werden, daß die auf Grund des Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften zu gewährenden Mindestsätze zeitgemäß erhöht werden."

Aus Groß-Berlin. Die neuen Brotpreise.

Der Ausschuß der Brotkartengemeinschaft Groß-Berlin hat beschlossen, die bereits angekündigte Ermäßigung des Roggenbrotpreises mit dem 16. Oktober in Kraft treten zu lassen. Die Einführung der Neuregelung, welche zugleich verschiedene neue Anordnungen über den Preis des Weißgebäcks, des Kochmehls usw. bringen wird, war zu einem früheren Termin leider nicht möglich, weil noch eine Reihe technischer Schwierigkeiten zu überwinden und die Frage der Wehlverrechnung mit den Nachbarfreisen zu regeln war, welche nur zum Teil zur Brotkartengemeinschaft Groß-Berlin gehören. Auch die Verfestigung des in großen Mengen erforderlichen Brotmehls, das künftig den Bäckern bereits in der fertigen Form von Mischmehl geliefert werden wird, nahm einen erheblichen Zeitraum in Anspruch. Der Erlaß der einschlägigen Anordnungen steht bevor.

Teure Krankenmilk.

Die Bevorzugung kranker Personen bei dem Milchbezug ist bekanntlich nicht ohne Kosten zu haben, da diesbezüglichen Anträgen ein Krankheitsattest beigelegt werden muß. Für die Ausfertigung solcher Atteste fordern selbst Krankenassistenten von Kostengliedern eine Gebühr von mindestens 3 M. mit der Begründung, es handle sich hier nicht um eine der den Mitgliedern zustehenden Leistungen. Es scheint, daß bei dem Groß-Berliner Verband der Hausarztvereine nach demselben Grundsat

verfahren und den Mitgliedern gleichfalls eine besondere Gebühr für die zum Milchbezug erforderlichen Krankheitsatteste abgenommen werden soll. Aus dem Bezirk des Hausarztvereins Neukölln erfahren wir, daß einer der Vereinsärzte einem Mitglied erklärt hat, er könne ein derartiges Attest nur gegen Zahlung von drei Mark ausstellen. Auf das Attest wurde danach verzichtet. Das Mitglied gehört dem Verein hinreichend lange an, so daß es Anspruch auf alle sagungsgemäßen Leistungen hat. Nach den Satzungen gehört der Hausarztverein unter anderem "freie Atteste, falls dieselben nicht Vermögensvorteile verschaffen sollen". Daß Bevorzugung beim Milchbezug in sich schließt, wird niemand behaupten können. Freilich ist durch dieselben Satzungen "festgelegt, daß ein Rechtsanspruch auf Gewährung der in diesen Satzungen aufgeführten Leistungen den Mitgliedern nicht zusteht". Die Leistungen sind vielmehr freiwillige und unterliegen dem Ermessen der Verwaltung und den jeweiligen Kassenzuständen. Hiernach wären die Mitglieder machtlos gegenüber der Forderung einer Attestgebühr, falls der Verband der Hausarztvereine tatsächlich diese Verteuerung der Krankenmilk mitmachen will.

Die Fleischkarte in den Mittelstandsküchen und Kantinen.

Der Magistrat hat die unter dem 7. Juli d. J. erlassene Verordnung betr. Verabfolgung von Fleisch in gemeinnützigen Anstalten und Kantinen bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Den Besuchern dieser Anstalten (Mittelstandsküchen, Volksküchen usw.) werden jetzt also, wie in anderen Speisewirtschaften oder Restaurants, bei jeder Mahlzeit nur so viel Fleischmarken abgenommen, als der Fleischmenge des verabfolgten Gerichts entspricht. Für die Vollspeisung hingegen muß es bei dem bisherigen Verfahren verbleiben, da nur bei vorheriger Kenntnis der wöchentlichen Anmeldungen Vorvorlage für ordnungsmäßige Befriedigung der Teilnehmer an der Vollspeisung getroffen werden kann.

Die Fettknappheit wird jetzt vielfach von Schwindlern und Schwindlerinnen ausgenutzt, die versprechen, Butter oder Speck liefern zu können, wenn ihnen sofortige Anzahlung geleistet wird. In der Regel sehen die Betörten weder ihr Geld wieder, noch erhalten sie Butter. Man sei auf der Hut!

Kleinhandelspreise für frische Seefische bester Qualität für Dienstag, den 8. Oktober 1916.

Schellfische, Klein (bis $\frac{3}{4}$ Pfund) 1,18 M., mittel (von $\frac{3}{4}$ bis 1 Pfund) 1,25 M., groß (von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pfund) 1,38 M., große (von $1\frac{1}{2}$ Pfund und mehr) 1,50 M.; Kabeljau, Klein (bis $1\frac{1}{2}$ Pfund) 0,88 M., mittel (von $1\frac{1}{2}$ bis 4 Pfund) 1,08 M., große (von 4 Pfund und mehr) 1,25 M. ohne Kopf (im Ausschnitt) 1,75 M.; Schollen, Kleine (bis zu $\frac{1}{2}$ Pfund) 0,88 M. (Zufuhr genügend.)

Eine Kindesaussetzung bei einer Brotkommission.

Einen erregten Ausritt gab es am Sonnabend bei einer Brotkommission von Berlin-Ost, deren Bureau im Schulhause an der Samariterstraße untergebracht ist. Hier erschien abends nach 8 Uhr eine Frau aus der Voigtstraße, um für ihr Kind die Milchkarte abzuholen. Eine der Angestellten sagte ihr, man könne ihr jetzt die Karte nicht geben, sie hätte früher kommen müssen, die Karte habe schon an einem der vorhergehenden Tage zur Abholung bereit gelegen. Als trotz aller Widerrede der Frau die Angestellte bei ihrer Weigerung blieb, wies die Frau auf den Säugling, den sie bei sich hatte, und sagte: "Wenn ich keine Milch bekomme, dann behalten Sie das Kind!" Hiermit legte sie kurz entschlossen das Kind auf den Tisch, ging davon — und verschwand spurlos. Das war nun eine wenig angenehme Ueberraschung für das Bureau der Brotkommission. Wenn man wenigstens gewußt hätte, wie die Frau hieß und wo sie wohnte, aber das ließ sich jetzt nicht mehr feststellen, so daß niemand ihr den schreienden Säugling nachtragen konnte. Einstweilen nahm die Frau des Hausvaters ihn vorförmlich in ihre Obhut und dann benachrichtigte man die Polizei, doch die wußte zunächst auch keinen Rat. Als gegen 9 Uhr abends die Mutter sich noch immer nicht eingefunden hatte, um ihr Kind abzuholen, schaffte ein Polizeibeamter es zum Waisenhause. Erst später wurde der Polizei bekannt, wer die Mutter war, und diese holte dann das Kind aus dem Waisenhause zurück.

Der ganze, für die Brotkommission gewiß peinliche Vorfall hätte sich vermeiden lassen, wenn man der Frau mehr Entgegenkommen bewiesen hätte. Richtig ist, daß den Brotkommissionen, die ja mit Arbeiten überhäuft sind, eine bessere Verteilung der Besucher auf die verschiedenen Tage und Stunden zu wünschen wäre. Sie läge auch im Interesse der Bevölkerung, die selber unter dem manchmal sehr auffallenden Jubrand zu den Brotkommissionen leidet, und sie könnte erreicht werden, wenn die diesem Zweck dienenden Bestimmungen über die Zeit der Kartenabholung allgemein befolgt würden. Aber das ist freilich nicht für jeden so einfach, wie jene Angestellte des Bureaus das vielleicht meint. Eine Frau, die einen Säugling zur Brotkommission mitnehmen muß, ist wahrscheinlich auch nicht auf Rosen gebettet. Was mag sich wohl die Angestellte gedacht haben, als sie der Frau die Ausständigung der Milchkarte für den Säugling verweigerte? War ihr nicht klar, welche Bedeutung in einer solchen Familie eine Verzögerung der Milchlieferung hat? Sie sollte schleunigst belehrt werden, daß sie in Fällen, wie es der vorliegende war, unbedenklich um sonstige Vorschriften des Geschäftsganges die Milchkarte unverzüglich herauszugeben hat.

Billiger Kaninchenverkauf in Neukölln.

Ein Leser aus Neukölln schreibt uns: Unter obiger Überschrift las ich am 27. September, am Mittwoch, im "Vorwärts" und begab mich nach der bezeichneten Stelle, Mittelbuschweg in Neukölln. Schon von draußen konnte man drei offenbar zu dem Beamtenstab des Magistrats gehörige Herren sehen, die mit dem Sortieren der Kaninchen nach Größen beschäftigt waren. Die einzelnen Größen kamen dann je in eine Kiste bezw. einen Korb, und obendrauf kam ein kleiner Vermerk des Preises. Da ich ziemlich zeitig an Ort und Stelle war, kam ich als erster in den Stall. Schon die ersten Preisankündigungen waren eine Enttäuschung für den, der billige Karnikel zu kaufen gedachte. Von sieben Mark steigend bis zu achtzehn Mark waren sie zu haben. Bei dem Korb, der oben den Zettel 10 M. hatte, blieb ich stehen, und suchte mir ein Tierchen — denn Tiere sind es noch nicht — aus. Als ich meine Wahl getroffen hatte, sagte ich zu dem Beamten: Was ist das? Hähnchen? Der Beamte sah nach und sagte Hähnchen. Als ich dann bezahlen wollte, wurde mir mitgeteilt, daß das Hähnchen ob es Hähnchen oder Karnikel sei, 50 Pf. extra kostet.

Demgegenüber möchte ich nun doch die Frage aufwerfen, ob das nicht auch Lebensmittelwucher ist. Für eine Mähenhaltung von nicht ganz 15 Sekunden 50 Pf. Ach wenn ich doch für solche Beschäftigung und zu solchen Preisen ein lebenslängliches Engagement hätte. Auf meine Frage, ob es auch 50 Pf. kostet, wenn ich selbst nachhelfe, wurde mir gesagt, daß das nichts kostet.

Wäre es nicht angebracht, wenn der Magistrat Neukölln solche Geschäftspraktiken gleich draußen bekanntmache? Verschiedene Käufer, die draußen mit mir standen, wollten einen Karnikel, andere eine Hähnchen haben, und wenn der Magistrat beide Sorten genügend hat,

kann es ihm ja auch ganz gleichgültig sein, wer eine Hähnchen und wer einen Karnikel kauft.

Vielleicht genügt eine Veröffentlichung dieser Zeilen, damit sich andere Karnickelkäufer in Zukunft 50 Pf. sparen.

Änderungen im Telegrammverkehr mit Ungarn und Bosnien.

Bekanntlich findet zum 1. Oktober eine Neuregelung der Post- und Telegraphengebühren in Oesterreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina statt. Im Anschluß daran ist auch im Telegrammverkehr Deutschlands mit den letztgenannten beiden Ländern infolge der Zahlung von Durchgangengebühren an Oesterreich eine Tarifänderung nötig geworden. Vom 1. Oktober ab beträgt die Wortgebühr für Telegramme nach Ungarn und Bosnien-Herzegowina 8 Pf. (statt bisher 7 Pf.) mit einer Mindestgebühr von 70 Pf. für 5 Wörter, von 72 Pf. für 6 Wörter, von 74 Pf. für 7 Wörter, von 76 Pf. für 8 Wörter, von 78 Pf. für 9 Wörter, von 80 Pf. für 10 Wörter. Im Telegrammverkehr nach Oesterreich bleibt die Wortgebühr von 7 Pf. unverändert.

Wegen einer Explosion wurde am Sonntagabend um $9\frac{1}{2}$ Uhr die Berliner Feuerwehrt nach der Wilschestr. 22 gerufen. Dort war auf dem dritten Hofe in einem Arbeitsraum der Autogenwerke für autogene Schweißmethoden G. m. b. H. eine Zündplättchen-zielmaschine explodiert, wobei der Direktor Dr. Ludwig Michaelis, Brandenburgische Str. 12, Dr. Wilhelm Kochmann, Knefbedstr. 6, und der Meister Gustav Koad aus der Jonaststr. 41 in Neukölln verletzt wurden. Alle drei wurden nach dem Urban-Krankenhaus gebracht und dort verbunden. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Eine Mauerwand wurde eingedrückt und die Maschine beschädigt.

Böswilligerweise wurde die Feuerwehrt nach der Limburger Straße alarmiert. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Von einem eisernen Ofen erschlagen wurde gestern nachmittag der 10 Jahre alte Sohn des Kellners Helfer aus der Karlstraße 24. Die Leute stehen vor dem Umzug und waren dabei, ihre Möbel und Habseligkeiten einzupacken. Unterdessen war der Sohn allein in einem Zimmer und übte seine Kletterkünste an einem zwei Meter hohen eisernen Ofen. Dieser fiel dabei um und auf ihn und verletzte den Knaben so schwer, daß er schon tot war, als der Arzt kam.

Die Hand abgequetscht. Vor dem Hause Spandauer Str. 18 in Charlottenburg trat Sonntagabend kurz nach 9 Uhr ein Fräulein Anna Berger vor einem herannahenden Straßenbahnwagen der Linie N auf das Gleis und wurde umgestoßen. Die B. geriet mit dem rechten Arm unter den Schuttrahmen, wobei ihr die rechte Hand abgequetscht wurde. Die Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Westend gebracht.

Das Apollotheater hat in seinem Oktoberprogramm wieder gute Kräfte vereinigt, die dem Ganzen auch eine wertvolle Abwechslung geben. Da ist Lisa Eril mit ihren elastischen Darbietungen, die in der Tat Außerordentliches zeigen und die Vermutung aufkommen lassen, als ob die Dame aus Gummi wäre. Mit ihren Drahtseilstücken erfreuen uns wieder die fünf Beras, die auf dem Drahtseil wie auf dem Tanzboden zu Hause sind. Stürmischen Beifall holen sich Rosa Felsberg als Liebersängerin und Hans Hauser als Münchener Komiker. Aber auch der stürmischste Applaus kann sie nicht zu einer "Jugabe" erweichen, so häuslichlich sind sie. Hella Jngoid als nordische Kunsttänzerin verrät in ihren Tänzen großes Können. Und Ernst Thien als Musikant gibt den Zuschauern viel zu raten auf. Wenn er aus Wasser Milch macht ohne Milch oder aus zerfallenen Eiern Hühner und Kaninchen herborgeben läßt, wenn würde da der Reiz nicht paßen, gleich auf solche leichte Weise zu Hühnern und Kaninchen zu kommen in dieser fleischlosen Zeit. Die Patti-Frank-Truppe produziert sich wieder als Meisterin der Akrobatik.

Aus den Gemeinden.

Für die Kriegswohlfahrtspflege in Neukölln

hat die Gemeinde bis Ende Juli 1916 die Summe von 34 606 189 M. aufwenden müssen, wovon auf das Reich 12 618 436 M., auf Staat und Provinz 12 084 230 M. und auf die Stadt 9 900 523 M. entfallen. Da bisher erst 6 Millionen Mark von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt wurden, beantragte der Magistrat eine neue Anleihe von 6 Millionen Mark, die einstimmig bewilligt wurde.

Die Errichtung eines Hypotheken-Einigungsamtes war vom Bund der Neuköllner Grundbesitzervereine angeregt worden. Der Magistrat hatte dem entsprochen und eine Vorlage nebst Satzungen zur Beschlußfassung unterbreitet, die allgemeine Zustimmung fand.

Der Bau einer Freitreppe nach dem Tempelhofer Felde im Zuge der Steinmehlsstraße (Kosten 3900 M.), Verlängerung des Hafenzweiggleises längs der Bahntrasse (40 000 M.), Verklärung des Etatsitels für die städtische Kinderkrippe um 2000 M., Wiederherstellung des Regenwasserkanals in der Köllnischen Allee (27 000 M.), dessen Betonwände durch säurehaltiges Grundwasser zerfressen und zusammengebrochen waren, wurden in der letzten Sitzung der Stadtverordneten beschloßen.

Vergrößerung des Vorfichtwerkes in Tegel.

Die Gemeindevertretung hatte am Sonnabendvormittag in einer außerordentlichen Sitzung sich ausschließlich mit einem Antrage der Firma A. Vorficht zu beschäftigen, der die Einziehung der Vorfichtstraße, der Hafelhorster und eines Teiles der Charlottenburger Straße bezweckt. Wie der Bürgermeister Stritte in längerer Ausführung darlegte, handele es sich hier um einen Gegenstand, der für die Gemeinde von solch großer Bedeutung sei, wie es sonst nicht der Fall ist. Die Firma Vorficht hat seit längerer Zeit schon fast das ganze Gelände neben ihrer Fabrik, besonders nach Süden gegen die Berliner Gaswerke hin, künstlich erworben, mit Ausnahme des Grundstücks, auf dem sich die höhere Mädchenschule der Gemeinde befindet und einiger kleineren Grundstücke. Um nun das Gelände ungeteilt an das bestehende neue Werk angliedern zu können, machten sich die Einziehung der genannten Straßen notwendig. Die Firma will bereits in der nächsten Woche mit den Bauarbeiten beginnen. Bürgermeister Stritte ging in seiner Empfehlung der Vorlage zur Annahme auf die Verhältnisse der Gemeinde ein, die sich seit der Niederlassung von Vorficht in Tegel ergeben haben, unter Hervorhebung der Steuerleistungen, des geschäftlichen Aufstiegs, des gesteigerten Verkehrs und dergl.; er betonte hierbei, wie es der Gemeinde dadurch möglich geworden, verschiedene Fragen zu lösen, die sonst unüberlöst geblieben wären. Bei sachlicher Ueberlegung müsse man zu dem Schluß kommen, daß Tegel in erheblichem Maße mit der Firma auf gedeihen und Verderb verbunden sei, deshalb auch die Interessen der Firma gleichbedeutend seien mit denen der Gemeinde. Das beanspruchte Gelände komme für Wohnzwecke überdies fast gar nicht in Betracht, sondern vielmehr als ehemaliges Eigentum der Germania, später der Kruppwerke lediglich als Industriegebiet. Deshalb käme für Vorficht nur dorthin eine Erweiterung mit dem nötigen Wasseranschluß

Was Neues!

Alles, was die Mode diesmal an Neuartigem, Reizvollem und Schönem bietet, finden Sie in diesem famosen warmen, molligen Mantel vereinigt.
Für den Preis von **49.75**



Königsstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz.
Chausseest. 113
Beim Stettiner Bahnhof.
Sonntags geschlossen.



WO



Fortsetzung folgt.

Unserem Genossen **Rudolf Pietsch und Frau** zur silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
Die Parteigenossen des 5. Bezirks (Am Treptower Park) d. Wahlvereins Treptow-Baumtschulenweg

Es hat sich leider bestätigt, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Kanonier der 6. Batterie des Reserve-Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 10, **Buchdrucker Karl Bartel** im jugendlichen Alter von 19 Jahren am 10. August 1916 durch Granat splitter dem kühnen Helden zum Opfer gefallen ist.
Berlin-Reinickendorf, den 30. September 1916. 478
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister **Hermann Bartel und Frau, Anna geb. Arndt, als Eltern Gertrud als Schwester, Artur als Bruder,** zurzeit im Felde.



Wasserschuhcreme färbt ab und verleiht die Kleider bei nasser Witterung!
Dr. Gantner's Delwachslederputz Nigrin
gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tief schwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserdicht.
Sofortige Lieferung, auch Schuhfett, Translu und Translederfett.
Fabrikant: Carl Gantner, Göttingen (Wirtbg.)

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
18. Abl. Bez. 818.
Am Sonnabend, den 30. Septbr. verstarb unser Genosse, der Decher **Hermann Schultze** Soldiner Straße 17.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 4. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Kirchhofes in Reinickendorf, Kögelstraße, aus statt.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Filiale Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maler **Alwin Lipper** am 28. September verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Buch statt.
136/10 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Berlin.
Bezirk Pankow.
Am 28. September starb unser Mitglied, der Maurer **Franz Kunert** im Alter von 57 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gemeindefriedhofes in Schönholz aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
143/1 Die örtliche Verwaltung.

Das Recht während des Krieges
Preis 40 Pf.
Ein Buch, das Auskunft gibt über Familienunterstützung, Wächserinnenunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungs-geschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Zahlungsfristen u. v. a. Fragen, die das Rechtsverhältnis berühren.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin, Lindenstr. 3

Berlin SO. 16, Engel-Afer 5.
H. & P. Uder, Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von **G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.**
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt Moritzpl. 3014.

20. Abl. Bez. 796.
Ferner verstarb am Sonnabend, den 30. Septbr., unsere Genossin, Frau **Antonie Haase** Hofwaller Straße 8.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Magareth-Kirchhofes in Reinickendorf, Kögelstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
228/11 **Der Vorstand.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Botenfrau **Anna Steiger** von der „Vorwärts“-Expedition Salzweider Straße am 22. September im Alter von 50 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
68/10 Die Bezirksverwaltung.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, guten Mannes, herzenguten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers **Alfred Fischer** sowie für die zahlreichen Kranzspenden sage ich allen Vereinen, Kollegen, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Die vertrauende Witwe **Marie Fischer** nebst Kindern.
Carbidtischlampen
4,50, Carbid billigst. Wobersstr. 24.

Unauffällig
erhält ergrautes Haar gleichmäßig Naturfarbe wieder durch einfaches Ueberbürsten mit Reichels „Regenerator“. Wirkt allseitig, ist unverwundbar und absolut unschädlich. Fl. 3 Pf.
Otto Reichel, Berlin 43, Ostendestraße 4.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts.

Blumen- und Franzbinderei von Robert Meyer,
Inh.: P. Gollets
Mariannestr. 3. Tel. Mpl. 10 303

Heines Werke
3 Bände 5 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Naturstahl,
ganze Dreherreien, Drehbänke lauft fortlaufend Maschinenfabrik Walther, Berlin, Stettiner Str. 4.



Kaiser-Brikett

ist aschenarm und rauch-, ruß-, geruchlos!